

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit 12 Uhr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Vollabonnement: 2,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Eingetrag. in der Volk-Zeitungs-Verzeichnisse für 1893 unter Nr. 6708.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfzehntägige Beilage oder deren Raum 40 Pf. für Berichts- und Berichtigungs-Anzeigen 20 Pf. Insetze für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortlicher: Amt 1. 4186. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Dienstag, den 12. September 1893.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Zu den französischen Wahlen.

Nachstehend veröffentlichen wir zwei an den „Vorwärts“ geschickte Korrespondenzen, nebst einer von Vallant an die Redaktion der „Petite République“ („Kleinen Republik“) gerichteten Zuschrift. Die eine der Korrespondenzen rührt von einem der Hauptvertreter der „Marxisten“-Gruppe her, die andere von einem der bekanntesten Mitglieder der Kommune. Was wir nachstehend bieten, sind also die Urtheile von Männern, die zur Abgabe eines Urtheils hervorragend berufen sind.

Paris, den 6. September.

Der wichtigste und größte Erfolg der Wahlen ist der Sieg der republikanischen Partei und der unaufhaltsame Verfall der monarchistischen Parteien. Bis jetzt hatte die monarchistische Partei die Waffen nicht niedergelegt, vielmehr die Hoffnung gehegt, die Macht zurück zu erobern. Damals als Mac Mahon noch Präsident war, hatte sie auf ihn gerechnet, schließlich bildete sie das Gros des boulangistischen Stabs und rechnete auf Umsturz und Revolution, um die orleanistische Monarchie wieder herzustellen. Man weiß, daß die Orleans, denen man Freigebigkeit nicht vorwerfen kann, Millionen für das Abenteuer Boulanger's hergegeben haben. Als sie sahen, daß die Republik so festen Boden gefaßt hatte, daß sie dem geplanten Gewaltstreich begegnen konnte, versuchten sie es mit der List. Auf den Rath der Machtvolle des Vatikans erklärte sich eine ganze Anzahl von Monarchisten zur Republik bekehrt und nahmen den Namen Bekehrte (Rallierte) oder wie richtiger Dupuy sagte, der „Entsagenden“. Die monarchistische Partei wurde in zwei Hälften zerschnitten. Die Intransigenten (Monarchisten) griffen die „Bekehrten“ viel heftiger an, als es die Republikaner thaten. Viele der Bekehrten, unter ihnen die bedeutendsten, wie de Mun, Pion, der General v. Freschville, verdanken ihre Niederlage bei der Wahl den Angriffen dieser Intransigenten, diese wurden wieder mit Hilfe der Bekehrten geschlagen. Im Departement Gers sah der Boulangist Cassagnac bei der Stichwahl seinen republikanischen Gegner die Stimmen der Bekehrten auf sich vereinigen.

Gader und Krieg herrschten im monarchistischen Lager und führten die Niederlage herbei, die Zahl der Monarchisten — „Bekehrte“ und Intransigenten — ist auf etwa hundert zurückgegangen und sie haben wohl ihre besten Hauptlinge Pion, de Mun, Lamargelle, Cassagnac, Robert Michel u. verloren. Die Monarchisten gehen in sehr verminderter Zahl, ohne Führer und ohne Ansehen aus der Wahl hervor.

Die republikanischen Parteien treten mit einer Majorität von 477 Mitgliedern in die neue Kammer ein.

Die opportunistische Partei ist die größte, sie zählt die meisten Gewählten; sie hat überall den Sieg davongetragen. Ihre in den Panama-Skandal verwickeltesten Führer, die Rouvier, Roche, Reinach u. s. w., sind durch eine ungeheure Majorität freigesprochen worden. Die Wähler der radikalen Partei waren nicht so nachsichtig; sie verliert alle ihre Führer, wie Clemenceau, Floquet, Raouan, Mathé u. Sie hatten die Sünden des panamatischen Fraus auf sich zu nehmen. Wenn der Panama-Skandal auch keinen wesentlichen Einfluß auf die Wahlen in den Provinzen gehabt hat — Rouvier, Reinach sind in der Provinz gewählt —, so war er dagegen bestimmend für die Pariser

Wahlen. In seiner Empörung darüber hat das Volk der Wähler die Regierung-Radikalen, ohne einen Unterschied unter ihnen zu machen, geschlagen, sowohl die, welche an dem Geschäft sich betheiligte, als die, welche dem Finanzschacher fern blieben. Wie die monarchistische Partei, ist also die Partei der Regierung-Radikalen ohne Führer.

Unter dem Einfluß von Millerand, der bis zu einem gewissen Punkt den alten Minister Goblet mit sich gezogen hat, hatte sich eine neue Partei gebildet, die den Sozialisten die Hand bot und einen Theil ihres Programms annahm. Diese Partei, welche vor den Wahlen noch sehr wenig Mitglieder hatte, hat jetzt große Erfolge zu verzeichnen. Millerand hat in Paris bei der ersten Wahl mit verhältnismäßig seiner der größten Majoritäten gestimmt, bei der Stichwahl wurden Goblet, Viviani, Sembat gewählt, und ihre opportunistischen und radikalen Gegner geschlagen. Obgleich die Gruppe Millerand-Goblet in der nächsten Kammer nur einige dreißig Sitze haben wird, so wird sie doch die Führer für die führerlose radikale Partei liefern, deren Zahl sich auf ungefähr 100 beläuft. Zur Linken der Gruppe Goblet-Millerand befinden sich die reinen Sozialisten in der Zahl von etlichen dreißig, die gelegentlich mit Millerand gehen werden.

Wenn auch die sozialistische Partei nur ungefähr 80 Gewählte hat, so vereinigte sie doch bei dem ersten Wahlgang 600 000 Stimmen auf ihre Kandidaten. Die Marxistische Partei hat 91 Kandidaten in 31 Departements mit 248 000 Stimmen, vier ihrer Kandidaten wurden gleich gewählt, wie Guesde, und 17 kamen in Stichwahl mit Kandidaten der kapitalistischen Partei. Den 3. September wurden 8 Marxisten gewählt, wodurch ihre Zahl auf 12 stieg.

Die Marxistische Partei hat aber einige fühlbare Verluste erlitten, in Aude wurde Ferroul von einem Opportunisten geschlagen, in Delaville Duc-Quercy ebenfalls von einem Opportunisten, und im Norden ist Lafargue von einem reaktionären Merkmalen verdrängt worden. Der Wahlkreis, der 1891 Lafargue gewählt hatte, war von der Regierung wahlstrategisch „verbessert“ worden, indem man einen Theil der Stadt abschchnitt und 16 ländliche Gemeinden einverleibte. In der Stadt erhielt Lafargue die Mehrheit, aber die Böiser erdrückten das Votum der Stadt. Auf ähnliche Weise wurden Ferroul und Delclogne zu Fall gebracht. Die Agitation auf dem Lande war leider in Frankreich zu lange vernachlässigt worden — sie wird erst seit dem vorjährigen Kongreß von Marseille methodisch betrieben.

Trotz dieser theilweisen Niederlagen ist das Charakteristische der Wahlen von 1893 der Sieg der republikanischen Parteien und der Einzug der Sozialisten in genügender Zahl, um im Parlament und in dem Lande erfolgreich wirken zu können. Die Wahlen von 1893 kündeten den nahen Triumph des Sozialismus in Frankreich an.

Paris, den 7. September.

Es ist nichts ergötzlicher, aber auch nichts gehedelter, als die patriotische Entrüstung, unter welcher die Bourgeoisie ihre Kerger über die sozialistischen Wählerfolge zu verbergen sucht. Da schreibt beispielsweise der „Radical“: „Wir können nicht glauben, daß es in Frankreich, selbst unter den Arbeitern, die sich auf die Internationale berufen, eine Gruppe giebt, die fähig wäre, deutsches Geld für französische Wahlen anzunehmen.“ Ja, es ist nicht Arbeitergeld, es ist nicht sozialistisches Geld, das die deutschen Genossen zum Wahlfonds der französischen Genossen beitrugen, es ist ganz einfach deutsches Geld, aber

wie sich andere Blätter ausdrücken — denn es giebt kaum ein einziges Bourgeoisblatt in Frankreich, das nicht den Wahlbeitrag der deutschen Genossen zu einem patriotischen Entrüstungsartikel benützt hätte — schlechtweg preussisches Geld. Was sollte auch aus der Bourgeoisenschaft werden, wenn sich die Protestanten aller Länder verständigen, was aus allen Kriegs- und Revanchegeldern, wenn sich zwischen den Dreibund und den Zweibund der französisch-deutsche Sozialistenbund einschleibt? Mögen sie auch noch so sehr entriestet rufen: „Wir wollen keine Vaterlandslosen im französischen Parlament“, sie werden diese „Vaterlandslosen“ — ein solcher Greuel sie ihnen auch sein mögen — ebenso sehr in der französischen Kammer erdulden müssen, wie dies die deutschen Bourgeois mit ihren im Reichstage sitzenden „Vaterlandslosen“ zu thun gezwungen sind. Wenn diese Habenkneiser mit ihrem Geheul über das „preussische Geld“ nichts vor den Wahlen auszurichten vermöchten, was können sie nun, nach den Wahlen, mehr damit erhoffen, als daß sie von den sozialistischen Wählern gründlich ausgelacht werden? Gätte all ihr Geheul nur im mindesten vermocht, die Klassenbewußten Arbeiter von ihrem Wege abzubringen, dann wäre vor allem sicherlich der Sieger von Roubaix, Genosse Jules Guesde, der Bourgeoisente erlegen. Denn wie gegen ihn gekehrt wurde, davon kann sich der Außenstehende kaum einen Begriff machen. So zeigte uns derselbe u. a. eine gegen ihn gerichtete Affische, die, soweit dies möglich, wohl verdient, getreulich wiedergegeben zu werden. Sie lautet:

Woher kommt das Geld?

Guesde, Kandidat der Preußen.

Wähler!

Wir haben immer behauptet, daß der Herr Matthäus Baste, genannt Jules Guesde, von den Preußen besoldet ist.

Greife sind wir in der Lage den Beweis davon zu liefern: Der „Vorwärts“ (im französischen „En avant“) offizielles Organ der deutschen Marxistischen Partei hat unter dem Datum vom 30. Juli 1893 folgende Zeilen veröffentlicht:

Deutscher Text.

Der deutsche Parteivorstand hat eingedient dieser Pflicht 2500 Fr. an die französischen Brüder als Beitrag zu ihrem Wahlfonds zu schicken beschloffen.

Anderere politischen Gruppen sind diesem Beispiele gefolgt.

Französischer Text.

La présidence du parti Allemand, sesouvenant de ce devoir, a décidé d'envoyer 2500 Fr. aux freres français comme subside pour leur fonds electoral.

Man fragte sich, woher kommt das Geld?

Deute doch man es.

Es kommt von den Preußen, an welche sich Guesde verkauft hat.

Hat er übrigens nicht gesagt, daß, wenn der Frieden gebrochen wäre, er sich des Kriegsministeriums bemächtigen würde, um die Aktion zu hindern?

Patrioten!

Ihr werdet nicht für diesen Verräther stimmen, der nicht als ein Werkzeug im Solde unserer unversöhnlichen Feinde ist.

Ihr werdet nicht für diesen Schelm stimmen, der verachtenswerth genug, sein Vaterland zu verkaufen und als Preis seiner Zwieseligkeit das Geld jener anzunehmen, die eure Söhne gelodet, eure Frauen und Kinder gemordet haben.

„Kennen Sie nicht die große Esche, die da so weit und breit auf dem Felde zwischen dem Schlosse Castellan und der Stadt Mais steht? Nicht weit davon ist der alte ungeheure Delbaum, von dem sie sagen, er zähle schon drei- oder vierhundert Jahre, aber so viel ist gewiß, die beiden Bäume, besonders aber die Esche, kaum man meilenweit in der Ebene und von den Bergen sehen.“

„Ich kenne beide Bäume sehr gut,“ sagte Edmund. „Nun,“ fuhr der Jäger fort, „unter dieser Esche ist es nicht gehener. Als ich noch als ein junger Bursche bei dem Vater des jetzigen Fräuleins von Castellan diente, die fast immer in der Stadt Mais lebt, weil das Schloß ihr wohl zu einsam sein mag, — da ging ich auch, wie ich natürlich oft that, einmal aus, um Hasen zu schießen; es war gegen Abend, und ein Wetter wie das heutige überraschte mich. So tret' ich unter die große Esche, um nicht naß zu werden, und kaum hab' ich mich etwas an den Stamm gelehnt, güttdiger Herr, so fühl' ich solche Angst und Bangigkeit, solch' Herzklopfen, ein Zittern befiel mich, mir grauset' — ich muß fort — ich werde naß, — ich lehr' wieder um, und wieder dieselbe Angst unter dem Baum. Es litt mich nicht dort, ich mußte ins Freie, in den Regen, der so groß, als wenn der Himmel einfallen wollte. Am andern Tage, es war heller Mittag und Sommerwetter, sag' ich zu mir: „Nur! hast Dich geängstet, weil es schon dunkel wurde, hast Dich vielleicht vor dem Einschlagen gefürchtet; wirst ein herrlicher Jägermann werden, wenn Du so wenig Herz hast, — und geh' so halb lachend unter den Baum, bildele mir ein, im Schatten zu schlafen, — aber nichts! noch gräßlichere Angst und Graus, Zähnklopfen und Frost befiel mich, — ich muß fort! — Da erzähl' ich einem älteren Förster das Ding: „Nur“, sagt der zu mir, „haben Dir das die

Feuilleton.

Der Aufruhr in den Cevennen.

Eine Erzählung von Ludwig Tieck.

Der Parlamentsrath entfernte sich mit Unwillen von diesem Geistlichen und sah erstent auf, als Edmund jetzt umgekleidet hereintrat. „Das ist ein Hexenweiber!“ sagte dieser und küßte die Hand des Vaters, die dieser ihm freundlich hinreichte. Dann mischte er sich unter die Gesellschaft und hatte bald mit dem redseligen Geistlichen ein Gespräch angeknüpft.

„Wie ich sage,“ fing dieser wieder in seiner schreienden Weise an, „es ist mit diesen Wopsköpfen ein eigenes und unbegreifliches Wesen. Daß Kinder, die kleinsten Krabben von drei Jahren, sich mit Ermahnungen und Buxpredigen abgeben und so vertraut von allen Sünden sprechen, als hätten sie schon längst das ganze Register davon durchgemacht, ist eine weltbekannte Sache; oft wollen die Bliglröten noch obenein prophezeien, sprechen meist in gutem, klarem Französisch, was sie oft wohl Zeit ihres Lebens noch nicht gehört haben — das erklär' mal einer alles, wer seine Lust am Erklären hat. Einige sagen, es sind Krämpfe, andere, sie sind vom Teufel besessen, die von ihrer Partei halten es für Inspiration. Drüben in Mais sitzen einige hundert, groß und klein, alt und jung, das prophzeit durcheinander, daß die Mauern des Gefängnisses brechen möchten. Nun hat sich das Collegium

medicum von Montpellier hinüber gemacht, jeder Doktor hat Kappe und Mantel mitgenommen, ja ich glaube, sie haben auch den uralten Mantel des Nabelais mitgeschleppt, um ihrer Kunst recht gewiß zu sein. Da haben sie nun observirt, disputirt, disputirt, kalkulirt, spekulirt, deduzirt, — und was ist das Ende vom Liede? Daß wir so klug sind wie zuvor. Für göttliche Eingebung, sagen die weisen Herren, können sie es nicht halten, weil König und Geistlichkeit so sehr dagegen sind; weil aber die Leute doch lauter geistliche Dinge sprechen und singen, für Bestizung des Teufels ebenjowenig, auch läuteten sie die Art und Weise dieses Herrn noch nicht. Krämpfe und körperliche Gebrechen seien es auch nicht, sondern es sei ihnen etwas ganz Unerhörtes und Neues, was man auch wohl neu benamen und daher wohl am besten Fanatismus und diese Leute Fanatiker nennen müßte.“

„Es giebt auch wohl viele Dinge,“ sagte der Jäger lebhaft, „die nicht zu erklären sind; ich halte die Leute einmal alle für verbergt, mit Ihrer Gnaden Erlaubniß. Denn wenn Sie nichts dagegen haben, so ist das die allerleichteste Erklärung. Drum thut man auch nicht so sehr Unrecht, sie zu verbrennen — immer den Herrn Cavalier ausgenommen, um den es mir leid thun sollte — und das geschieht wohl hauptsächlich, damit sie nicht nach und nach die ganze Gemeinde anstecken, denn man sieht ja, wie das Uebel täglich um sich greift, und wie einer die Bosheit von andern leant. Das Hexen ist aber ebenjowohl etwas Körperliches wie Geistiges, etwas Sichtbares wie Unsichtbares; und nicht bloß Menschen, auch Häuser, Berge, Flüsse können verzaubert sein, und das habe ich selbst in meinem Leben erfahren.“

Und wie?“ fragte der Rath.

Ihr werdet für einen Patrioten stimmen, für ein
Roubaisier Kind, das Ihr alle kennt, Ihr werdet für
Henri Deschamps
stimmen.

Ein Gruppe von Kriegeren von 1870-71."

Hat dieser Deschamps'che „Wahlaufruf“ — Deschamps ist der
Redakteur eines in Roubaix erscheinenden opportunistischen Blattes
— die Arbeiter nicht verhindert, Guesde schon beim ersten Wahl-
gang zum Abgeordneten zu machen, was sollen dann alle nach-
träglichen Wutausbrüche anders bewirken, als daß die Arbeiter
all dem panamaischen Schreibegebilde verächtlich den Rücken
lehren und desto fester zu ihren Abgeordneten halten.

Die nachträgliche Wut ist übrigens begreiflich. Es giebt
in der That nichts Verrückteres, als bei Beginn der Wahl sich
in lyrischen Ergüssen über die Niederlage der Sozialisten zu er-
gehen und am Schlusse sehen zu müssen, daß alle ihre Höhen
fast durchgehends von Sozialisten in den Staus gelegt worden
sind, und noch dazu der eine von einem Hutmacher, der andere von
einem Metallarbeiter, der dritte von einem Friseur u. s. w.;
überdies aber noch selbst 55 Abgeordnete als sozialistische
registriert zu müssen.

Bei dieser Gelegenheit sei gleich bemerkt, daß sich die Nach-
richt von dem Siege unseres Freundes Deschamps leider als eine
irrtümliche herausgestellt hat und daß Genosse Constant nicht
zu den Independents, sondern zu den Clemensisten zählt. Hin-
gegen ist Abgeordneter Masson (Lyon) zu den Marxisten zu zählen,
und wahrscheinlich auch die Abgeordneten Girodet und Soubet,
da der Kongreß von St. Etienne, der sie als Kandidaten auf-
gestellt hat, das Marx'sche Programm angenommen hatte. Die
Sache wird sich übrigens bald herausstellen, da die Marx'sche
Arbeiterpartei schon am 7. Oktober ihren diesjährigen Landes-
kongreß in Paris abhalten wird. Derselbe verspricht, sehr reich-
lich beschickt und von besonderer Tragweite für die künftige
Arbeiterbewegung Frankreichs zu werden.

Ich billige rückhaltlos den Feldzug zu Gunsten der sozialisti-
schen Vereinigung, den die „Kleine Republik“ und ihr Chefredakteur
(Millerand) führen; und ich gebe meine freudige Zu-
stimmung um so lieber, als dieser Gedanke dem offenen oder
geheimen Wunsch jedes ehrlichen Sozialisten vollständig entspricht.
Man kann hinzufügen, daß dieser Wunsch, ja dieses Bedürfnis
der Vereinigung der von Tag zu Tag schärfer betonte Charakter-
züge des Wahlschlusses und die Hauptursache des Wahlsieges war.
Es ist richtig, von Seiten dieser und jener, die aus Selbstgeiz
Ehrgeiz oder Stilleit keine andere Formel als die ihrige, keine
andere Person als ihr Individuum zulassen können, hat es
Widerstand gegeben und wird es Widerstand geben; aber das
wird uns nicht hindern. Die Strömung ist da, sie wird rasch
erstarren und die hindernden Elemente jeder Art bei Seite werfen.
Für den „revolutionären Aufschwung“ insbesondere ist es eine hohe
Genugthuung zu sehen, wie auch in dieser Beziehung seine Politik
endlich begriffen und bald zur Verwirklichung gelangen wird.

Wir vergessen sicherlich nicht, so wenig wie irgend einer,
die Lehren der jüngsten Krisen und der Stilleit, die nur
zu viele Sozialisten in die eine oder andere der sich
bekämpfenden Bourgeoispartei getrieben haben. Die Spal-
tungen waren zu tief, die Konflikte zu heftig, als daß
die Streitenden sich veröhnt amarmen könnten, dieselben werden
lernen, wenn sie es nicht wissen, daß diese Spaltungen nur
Gruppen- und Personenunterschiede waren, und daß es ihre
Pflicht ist, zusammenzuarbeiten bei Strafe des Mandatsverlusts.
Denken, die wähen sollten, als Mitglieder einer abgeschlossenen
Sekte gewählt zu sein, da sie doch einzig als Sozialisten
gewählt wurden, wird der Weg, falls sie ihn nicht finden,
von den Wählern gezeigt werden.

Dank Dupuy und seiner großen Beschränktheit, und dank
der Ausklärung der Massen haben wir Fortschritte gemacht, und
die sozialistischen Wähler, hauptsächlich von Paris, würden es
nicht verfehlen können, wenn einer ihrer Gewählten sich ver-
einigen wollte, während er, der Truppe eingereicht, in Reihe und
Glieder die Schlacht siegreich mitkämpfen kann, die in dem Par-
lament wie in dem Lande den opportunistischen und panamaischen
Machtgebern geliebt werden muß.

Als Sozialisten und Revolutionäre werden wir in der
Kammer und überall sonst unsere sozialistische und revolutionäre Ar-
beit verrichten, aber so oft mit denen, die auf dem Gebiete des
Sozialismus und zu sozialistischem Handeln und zur Bekämpfung
der Regierung die Hand bieten, eine Verständigung mög-
lich ist, wird die Verständigung sich finden.

Neben den sozialistischen Fraktionen und sie umfassend, für
viele Handlungen der parlamentarischen Thätigkeit und Politik,
ohne jemanden zu fesseln, muß eine Gruppe der sozialistischen
Vereinigung gegründet werden. Und wenn vor dem Zusammen-
tritt der Kammer die Deputierten, welche zuerst in diesem Blatt
die Verständigung der Wähler vorschlugen, die Initiative zur
Bildung einer parlamentarischen Gruppe aller gewählten Sozial-
isten ergreifen, dann werden sie dem deutlich ausgesprochenen

Jäger nicht gefogt? Der Baum leidet keinen unter sich,
das ist eine alte Geschichte. Er konnte mir auch nicht
sagen, weshalb warnte mich aber, keinen Wuthwillen damit
zu treiben. Ließ es doch nicht, sondern ging mal wieder
mit einem jungen Burschen hin. Dem bekam es aber
übel, denn er wurde tödtlich krank nach der Angst. Seit-
dem vermeide ich den Baum, und so thut jeder, der ihn
kennt. Er muß auch irgend einmal verhegt gewesen sein."

„Weiß der Himmel, was das alles mag zu bedeuten
haben“, fing der Pfarrer von neuem an, „aber wir leben
wenigstens in den Zeiten, in denen so vieles geschieht, was
man ehemals für unmöglich gehalten hat. So ist es mit
diesen weisensagenden Kindern eine unbegreifliche Sache. Schon
vor einigen Jahren hörte man, daß es hier und dort
in den Grevinnen, in Dauphiné, im benachbarten Beauvais
dergleichen gebe, man reisete aus, um sie zu hören und zu
sehen. Jetzt sind ganze Dörfer davon voll, man sieht sie
auf den Märkten, in den Schulen, und wie die che-
maligen Kinderkrankheiten scheint es, daß alle Kinder diese
Gabe der Prophezeiung übersehen müssen. Die Regierung
hat es so scharf verpönt und die Eltern dafür verantwort-
lich gemacht, diese in die Gefängnisse gesteckt, die Väter auf
der Betrug herröhre. So kam auch ein Bauer meiner Gemeinde
zu mir und sagte: „Herr, um Gotteswillen, helf! Mein
kleines Mädchen von sechs Jahren hat gestern angefangen zu
prophezeien, ich bin ein geschlagener Mann, wenn das Ding
auskommt; ich und meine Frau sind gewiß rechtgläubig,
wie Ihr es bezeugen könnt, aber man nimmt uns als Re-
bellen fest, wie es so vielen geschehen ist.“ — Braucht nur
die Kule, sagt' ich, laßt die Dirne hungern, so wird ihr
das Wahrsagen schon vergehen. — „Ist alles geschehen,
ehrwürdiger Herr,“ heulte der Alte, „und mehr als ich
vor meinem Gewissen verantworten kann; das Kind ist
krank von meinen Mißhandlungen, denn sowie es anfängt
zu wahr sagen oder die Psalmen zu singen, die es bei mir
niemals gehört hat, so wird es grausam gequält; seit
drei Tagen habe ich ihm keinen Bissen Brot gegeben,
aber es läßt nicht nach und treibt das Ding immer
ärger. Kommt doch nach meinem Hause und seht selbst;
ist es Befessenheit, so könnt Ihr beschwören, ist es was
anders, so könnt Ihr ermahnen.“ — Ich hatte solche
prophezeiende Kreatur damals noch nicht gesehen und ging

Willen der Wähler eine sichere Genugthuung bereiten, und einen
neuen und entscheidenden Dienst leisten der Sache der sozia-
listischen Vereinigung, welche die Sache selbst und das Lebens-
interesse der sozialistischen Partei ist.
Eduard Bailant.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 11. September.

Die Verschleppungs-Konferenz und Verwandtes.

Offiziös wird gemeldet:
Die Beratungen über die Sonntagsruhe in
der Montanindustrie werden am 20. September,
Vormittags 10 Uhr, im Reichstags-Gebäude beginnen. Im
Anschluß an diese Beratungen beabsichtigt der Reichs-
kanzler, die Frage einer Erörterung unterziehen zu lassen,
ob eine Abänderung der für die Beschäftigung von
Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern in Walz- und
Hammerwerken zur Zeit geltenden Vorschriften
nach der Richtung für geboten erscheint, daß für drei-
schichtige Betriebe erleichternde Bestimmungen
bezüglich der Pausen auslassen und die Kontrollvor-
schriften anders geregelt werden.

Der Geist der kapitalistischen Selbstsucht, der durch
unsere Politik geht, feiert unterm neuen Kurs wahrhaft
Bismarck'sche Triumphe. Wie die Konferenz, die die ge-
werbliche Sonntagsruhe verzögern und verhindern wird, be-
schaffen ist, das wissen unsere Leser. Die Unternehmer,
deren Verbände die Vertrauensleute entfenden, haben die
Vorhand gegenüber den durch künstliche Auslese im
indirekten Verfahren ausgesuchten Arbeitervertretern".
Im Nebenamt aber soll die Konferenz den Hütten-
baronen ein neues Geschenk in den Schoos werfen,
eine Durchlöcherung der ihnen gar so peinlichen Be-
stimmungen zum Schutze von Weibern und jugend-
lichen Arbeitern. Dieß ist ein Unternehmerrthum, schon
erbittert über das Wischen sozialpolitischer Maßregeln,
die viel zu unzulänglich sind, will ihrer ledig werden und
schnappt gierig nach der Ruhezeit. Man verlürze die
Pausen, da die Kanaille ja doch nur gut ist zum Arbeiten
für das dreimal heilige Interesse des Geldsack! — So
sieht die preußische Sozialreform von Oben aus.
Und die sozialpolitischen Scheinwörter schneiden die spah-
haftesten Kopriolen über die einschneidende Kritik, die die
Sozialdemokratie an der Spottgeburt läßt, so sich „Sozial-
reform“ nennt. —

Der Tabakfabriksteuer-Maß hat, wie die anti-
semitische „Neue Deutsche Zeitung“ berichtet, die hervor-
ragendsten Fachmänner der Tabakbranche veranlaßt, in
Karlsruhe einstimmig zu erklären, daß das Miguel'sche
Steuerprojekt den Ruin der gesamten Kleinindustrie be-
deute, daß auch die größeren Fabriken den Betrieb ein-
schränken müßten und durch die Entlassung von 50 000 Ar-
beitern mindestens 150 000 Personen brotlos werden. Doch
nicht genug damit, es steht auch fest, daß fünf Sechstel der
neuen Steuerlast nur die ärmeren Klassen der Bevölkerung
treffen würden, da der weitaus größte Theil der in Deutsch-
land fabrizierten Zigarren Drei- und Fünfspennig-Zigarren
angehört. —

Mehr Geld für die Marine und mehr Geld
für die Kolonialpolitik wird die Reichsregierung
in der nächsten Session fordern — trotz aller Demoties.
Die deutsche Kriegsstotte soll auf die Höhe der französischen
gehoben werden — das ist logisch. Wie kann Deutschland,
das als Landmacht eine Macht ersten Ranges ist, als See-
macht eine Macht zweiten, ja dritten oder gar vierten
Ranges bleiben? Das wäre unser unwürdig. Also min-
destens eine so starke Flotte wie die Franzosen, — und sind
wir so weit, dann müssen wir auch noch weiter geben und,
für den Caprivischen „Doppelkontinent“ eine so starke
Flotte haben, wie die Franzosen und Russen zusammen-
genommen. Wir werden dabei bankrott, aber um so größer
dann unser Stolz, die „erste Nation“ zu sein.

also aus Neugier mit dem Alten. Wie wir in das Haus
traten, sah das Kind bei der Spindel, es war blaß und
mager und sah einfältig aus. Es klagte über Hunger und
Schmerz. In dem Kinde ist ja nichts zu sehen, rief ich. —
„Ach! wenn es immer so vernünftig wäre,“ sagte der
Bauer. Indem bekam das Wurm ein Schluchzen im
Halse: „da haben wir die Bescheerung,“ rief der Alte, „nun
acht das Unwesen los — beschwört, Herr Pfarrer!“ —
Wie die Kleine sich so würgte, fing ihr an der Leib auf-
zuschwellen, sie fiel auf die Erde, die Brust
klopfte und hob sich, und plötzlich hörten wir
wie einen ganz fremden Ton, der dem Kinde
gar nicht eigen war: „Ich sage Dir, mein Kind,
wenn Deine Eltern Buse thun und dem Geiste folgen, so
wird alles gut und herrlich sein, und ihr werdet an der
Freiheit und meinem Worte theilnehmen.“ — Ich war er-
schrocken, besonders darüber, daß das Gewärm so reines
französisch sprach wie vornehmer Leute Kind; ich besprengte
sie mit dem Weihwasser, ich beschwor mit Macht, um den
Teufel, wenn es einer war, auszutreiben. Alles umsonst,
die Kleine rief: „Ich sage Dir, die Böckendiener werden
Euch nichts anhaben können, und dieser Wöte wird seinen
Lohn für seine Mißthaten finden.“ — Damit meinte
sie mich, die Unglückliche, weil ich in meinem Verufe so
eifrig war. Nun ging das Neben und Singen fort, und
lauter Gottesfurcht und Ermahnung zur Buse, wie ich
es kaum besser hätte machen können, bis sie denn wieder
aufwachte und so elend und einfältig war wie vorher. Ich
kann nicht helfen, sagte ich zu meinem Beichtkinde. Ihr
seht, Gottes Wort und Weihwasser schlägt nicht an,
Hunger und Knäuel ebenso wenig. Euer Juvreden auch
nicht, die Furcht, Euch unglücklich zu machen, wirkt nichts,
überlastet die Sache sich selbst. Kurz, das Kind ist und
krank wieder und wurde im Busepredigen immer eifriger,
so daß es den Vater bescherte; wenigstens lief er ins Ge-
birge zu den Kamifards und sagte, wenn er „gestraft“ oder
hingerichtet werde, so wolle er wenigstens wissen,
wofür. Seht, so habe ich im vorigen Jahre manche
Beichtkinder verloren, denn wenn sie einmal erst Verdacht
auf sich gezogen hatten, so wurden sie lieber geraderen Re-
bellen, um nicht Angst, Mißhandlung, wohl gar den Tod
sozusagen ohne Urjache zu erleiden.
(Fortsetzung folgt.)

Und natürlich brauchen wir auch eine entsprechende
Kolonialarmee. Die offiziöse Presse thut noch schon und
leugnet. Allein das sind Fagen. Wir entgehen unserem
Glück nicht, und nicht der Logik der Thatfachen.
Wer A sagt muß auch B folgen. Und da das deutsche
Volk es nicht erzwingen konnte, daß unsere Kolonien an
den Mindestfordernden verkauft wurden — denn geschickt
würde niemand sie nehmen —, war es für jeden Deutschen
klar, daß die Ausgaben für die Kolonien gesteigert, und
u. a. auch regelmäßige Kolonialtruppen eingeführt werden
würden. Und jedes Jahr wird eine Vermehrung der
Truppenstärke hängen, weil der Widerstand der Ein-
geborenen gegen die fremden Eindringlinge von Tag zu
Tag stärker wird und stärker werden muß, bis er so stark
ist, daß auch die stärkste Kolonialtruppe, die wir zu stellen
im stande sind, nicht mehr ausreicht. Es ist im Kleinen
dieselbe Geschichte wie im Großen mit dem Militarismus.
Vernünftig wäre es, mit dem unheilvollen System zu
brechen, so lange wir noch Geld im Kasten und Mann-
schaften zur Verfügung haben. Statt dessen wird fort-
gewerthschaltet, bis der letzte Groschen verpulvert und der
letzte Mann, der sich dazu hergiebt, dem System geopfert
ist und wir aus Erschöpfung das thun müssen, was wir
hätten thun sollen, als wir noch nicht „weißgeblutet“
waren. —

Der neue Herzog von Gotha wirthschaftet nach be-
rühmten Mustern. Er erläßt eine „Ameise“ für alle
wegen Forst die stahl's Verurtheilten! —

Herr von Suene soll nun auch aus dem preussischen
Abgeordnetenhaus ausgeserzt werden. In seiner Stelle
soll ein Bauer Strzoda vom Centrum aufgestellt werden. —

Eine Adresse wollen die Liberalen und Ultramontanen
im bayerischen Landtage optiren, aber — ohne Abrech-
debatte. Die „Kritik“, deutschfreisinnig, nationalliberale
Verbreitung, die sozialdemokratische Kritik der
Adresse verhalten. Aber die neunmalweisen Angstmeier
dürften sich verrechnet haben, da es mit ihrer Froschleich-
ruhe nun ein für allemal vorüber ist; die „rothen“ Land-
boten werden ihnen und dem Adressaten der Adresse ihre
ungehämte Meinung sagen. —

Der Fall Wächter. Der unsern Lesern bekannte
Pfarrer Eduard Schall zu Währdorf hat soeben ein
Druckheft herausgegeben: „Der Fall von Wächter, oder:
Darf und kann ein Christ und besonders ein Pfarrer ein-
geschriebenes Mitglied der sozialdemokratischen Partei sein?“
(Verlag von A. Rabwitz, Orbisfelde 1893. 8° 37 S.
Preis 50 Pf.) Das Heft ist sowohl wegen des Verfassers
als wegen des behandelten Themas von großem Interesse.
Der Verfasser, der, wie unseren Lesern wohl bekannt, mit
streng orthodoxer Gesinnung ein bei Geistlichen nur ganz
selten anzutreffendes Verständnis für die soziale Frage und
die sozialdemokratischen Bestrebungen besitzt, ist nach wie
vor als Gegner unserer Partei zu betrachten, aber als
einer, der mit offenem Visir kämpft. Trotz seines kirchlich
orthodoxen Standpunktes, trotz seines Berufes als Pfarrer
und trotz seiner politischen Gegnerlichkeit bejaht er die auf dem
Titelblatte gestellte Frage. Er weist nach, daß die evangelische
Kirche kein Recht hat, einen Geistlichen seines Amtes zu
entsetzen, wenn er der Sozialdemokratie angehört und in
und für sie wirkt. Doppelt beachtenswerth sind Schall's
Ausführungen, weil er über den Fall Wächter und über
den Anschluß an die Sozialdemokratie keinerlei Freude
empfindet. Wie unaufhaltsam unseren Gegnern der Sieg
der Sozialdemokratie erscheint, geht aus den folgenden Satz
hervor:

... und dennoch habe ich die Ueberzeugung, daß
nach noch nicht zwanzig Jahren, wenn die Entwicklung,
in der wir stehen, in denselben Bahnen weiter geht, eine
solche große Zahl der gläubigen, frommen, entschiedenen
Theologen und sonderlich Pastoren völlige und ausgesprochene
Sozialisten sein werden, daß man zu jener Zeit sich gar
nicht darüber wundern wird.“

Was speziell den „Fall Wächter“ anlangt, so ersehen
wir aus den mitgetheilten Aktenstücken, daß das Stuttgarter
Konfistorium zu feig war, die Streichung des Genossen
Wächter aus der Liste der Predigamt-Kandidaten mit
seiner Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie zu begründen.
In ebenso formloser Weise wie das Verfahren war, ebenso
formlos und der Begründung ermangelnd war das Urtheil.
Obgleich jedermann der Zusammenhang klar ist, werden
die Stuttgarter Geschehnisse echt jesuitisch leugnen können,
daß Wächter als Sozialdemokrat ausgeschlossen wurde.
Wer darüber näheres erfahren will, lese Schall's Schrift
nach. Schall ist eine interessante Persönlichkeit schon allein
als Symptom des Einflusses sozialdemokratischer Wahr-
heiten auf sowohl der Klassenangehörigkeit als der Berufs-
stellung nach uns fremde Personen. Bleibt er auch ein Gegner
der Sozialdemokratie, so kann er doch nicht anders als
zahlreichen Forderungen und Gedankengängen unserer
Partei zuzustimmen. Daß er als Gegner und als Pastor
für Wächter und gegen das Konfistorium Partei ergriffen
hat, ehrt ihn und verdient Anerkennung, daß er den Ver-
leumdern und hinterlistigen Feinden, die ihn am liebsten
um Amt und Brot bringen möchten, mit offener Stimme
entgegentritt und fällt pater peccavi zu sagen, unbefreit
seinen Weg weiter geht, fordert unsere Achtung heraus.
Wir glauben, daß auch in unseren Kreisen die neueste Schrift
Schall's Leser finden wird. —

Einen Staatsbeitrag von 60 000 Mark für
einen monumentalen Brunnen in Stettin soll der
Kultusminister Dr. Boffe aus dem ihm zur Verfügung
stehenden Kunstfonds der Stadt Stettin in Aussicht gestellt
haben und zwar mit Rücksicht darauf, daß Stettin „arm
ist an öffentlichen Kunstwerken. Etwa zwölf unserer hervor-
ragendsten Bildhauer sind bereits zu einem Wettbewerbs-
einzelnen worden, darunter auch der Schöpfer des künftigen
Stettiner Kaiserdenkmals, Professor Karl Hilgers-Charlotten-
burg.“ So berichtet die „National-Zeitung“. Wenn auch
die Volksschullehrer jämmerlich bezahlt, wenn die Schul-
kantine und die Lehrerzahl auch unzureichend sind, der
Kultusminister weiß, wozu wir Geld haben dürfen, für
Klosterne, für Kirchen und für Denkmäler. Gibt es wirk-
lich nichts Dringenderes im Thätigkeitsgebiete des
Herrn Boffe, als die Errichtung von Brunnen? Die reichen
Atheer und Kaufherren von Stettin, die über Millionen
kommandiren, können ja, wenn sie die Armuth an öffent-
lichen Kunstwerken nicht ertragen können, aus ihrer Tasche
Brunnen stiften. Wären die anderen, die elementaren
Kulturbedürfnisse befriedigt, dann könnte Herr Boffe an die

Plage der Kunst denken. Freilich, die Kunst, die byzantinisch die Macht haben, den Krieg, die Eroberung verherrlicht, ist das gerade Widerspiel der wahren Kunst. —

Deutsche und französische Chauvinisten. Von französischen Chauvinisten sind die französischen Sozialdemokraten pöbelhaft angegriffen worden, weil sie die deutschen Sozialdemokraten nicht als Landesfeinde betrachten, sondern bei der letzten Wahl ihre brüderliche Unterstützung angenommen haben, wie vorher die deutschen Sozialdemokraten die der französischen. Diese blödsinnige Rohheit der französischen Chauvinisten hat nun — bezeichnender Weise — den vollen Beifall der deutschen Kollegen gefunden, die, wie z. B. gestern die „Kreuz-Zeitung“, das Handeln der französischen Chauvinisten für durchaus korrekt halten und die Vaterlandsliebe der französischen Sozialisten mit echt patriotischer Entrüstung aufs schärfste verurteilen. Die biederen Deutschen verrathen dadurch, daß sie zwischen Deutschland und Frankreich einen Zustand der Feindseligkeit wolle, andernfalls könnten sie nicht die Franzosen lieblos, die den Haß gegen Deutschland predigen, und nicht diejenigen beschimpfen, die Friede und Freundschaft mit Deutschland und allen übrigen Völkern anstreben. —

Ganz des Teufels ist die „Kreuz-Zeitung“. Sie droht der Regierung mit Gewaltthatigkeit, wenn nicht endlich allen Ernstes an die Judenfrage gegangen und der berechtigste Kern des Antisemitismus erfüllt werde, damit man den unedlen und gefährlichen Antisemitismus abschütteln könne. Das heißt, die Regierung soll den Herren Junkern dazu behilflich sein, die Ahnherren und Genossen abzuschüteln. Die Regierung wird taub bleiben gegenüber diesem Notschrei des Herrn von und zu Hammerstein und ob seines drohenden Hinweises auf die antisemitische Hochfluth wird sie ihn auslachen, und an das klägliche Ende der „antisemitischen“ Hochfluth in Frankreich erinnern. Der armen „Kreuz-Zeitung“ wird nichts übrig bleiben, als ihre Lenden zu gütten und zuzusehen, wie sie selbst nebst ihren Getreuen mit dem fürchterlichen Ahnherren und den kaum minder fürchterlichen Böckelungen fertig wird. —

Wie's gemacht wird. Die „Kölnische Volkszeitung“ veröffentlicht ein Rundschreiben der Koblenzer Regierung, das anordnet, daß, wenn katholische Geistliche eine Unterstützung für eine Baderkur oder Erholung nachsuchen, ihre politische Stellung geprüft und speziell ermittelt werden solle, wie sich der betreffende Geistliche der Militärvorlage gegenüber gestellt habe. — Der neue Kurs giebt dem alten Kurs nichts nach. —

Deutschfreisinniges. In dem für unsere Mannheimer Genossen so glücklich verlaufenen Stadtverordneten-Wahlkampf stand, dies sei zur Naturgeschichte des Deutschfreisinnigen noch verzeichnet, ein nationalliberal-deutschfreisinnig-gewerksvereinslich-ultramontanes Kartell gegen die Sozialdemokratie im Felde. Trotz der deutschfreisinnigen Gesinnungslosigkeit schlagen die zielbewußten Arbeiter die Gegner aufs Haupt. —

Eine „nationale“ Schandthat wird aus Neustadt a. d. S. (Rheinpfalz) berichtet, die die tiefste sittliche Entrüstung derer von der „Köln. Ztg.“ erregt. Es handelt sich um ein Bürgermeister, Krafft geheißener, der sogar schon einmal Reichstagskandidat gewesen, freilich „demokratisch“ in seinem bürgerlichen Leben ist er Tabakhändler. Dieser bürgerliche Demokrat hing zum Sankt-Sebastejst statt eines buntpapernen Reichstagszettels — in einen langen Trauerflos gebüllte Tabakblätter zum Fenster seines an der Hauptstraße gelegenen Hauses hinaus! Und der Himmel stürzte nicht ein ob des schandbaren Frevels! Der, wie es scheint, über des Reiches Herrlichkeit und Segen nicht sonderlich erbaute Pfälzer wird nun von der Kölnerin ob sothaner Schandthat plichtschuldigst dem Stadtrath, der Regierung, dem herrlichen Deutschen Reich und seinen „nationalen“ Lakaienheulen und der „öffentlichen Meinung“ zur Danachachtung demüthigt. Wir meinen, schreibt Dr. Sigl in seinem „Waterland“, zu Sankt-Sebastejst kann jeder zum Fenster hinaushängen, was er will: einen Reichstagszettel, eine waschbare alte Unterhose, einen — natürlich nur ausgestopften — alten Juden oder garnichts, je nach seinem Geschmack oder dem Grade seiner politischen Narbeit; folglich darf ein Pfälzer Tabakhändler, in Anbetracht des ihm und dem Tabak überhaupt unerdingt vom Reich drohenden Segens, auch schwarzumflorte Tabakblätter zum Zeichen der Trauer hinaushängen. Wir finden den Fall beachtenswerth; denn er beweist, daß man nun auch schon in der Pfalz über's Reich „helle“ zu werden anfängt. Und das ist gut, sehr gut. —

Der Revolver- und Keitpeitschenheld von Berned, Lieutenant von Burchtorff, hat sich bekanntlich einen halbjährigen Urlaub geben lassen und sich in eine „Heilanstalt“ nach München begeben. Man will, schreibt das „Bayerische Vaterland“, also jetzt etwas „geistesgestört“ sein! Der Ausweg aus dem Malheur ist sein und seinen offizierlichen Geistesfeldern schwerlich entsprossen! Die ganze „Geistesstörung“ des Lieutenants stammt wohl aus den vier Flaschen Wein, die er vor seinen Heldenthaten zu sich genommen. Mit vier Flaschen Wein im Leib ist man total besoffen, nicht „geistesgestört“. Uebrigens ist dem Herrn Lieutenant auf dem Heimritt nach Bayreuth noch etwas passiert. Er fiel nämlich in eine Düngrube und schlug dann nach seiner „Rettung“ aus derselben im Wirthshaus alles zusammen; natürlich alles nicht „im Siff“, sondern in der „Geistesgestörtheit“! —

Der Kaiser, der nach der „Post“ u. s. w. angeblich deshalb nur kurze Zeit in Strassburg l. G. bleiben wollte, weil dort unser Genosse Bebel in den Reichstag gewählt worden sei, hat am 9. September bei seinem Einzuge in Strassburg eine Anrede gehalten. Darin heißt es, es thue ihm leid, daß sein Aufenthalt diesmal nur so kurz sein könne, daß er Strassburg als eine der besten deutschen Städte schätze und überzeugt sei, daß auch die Strassburger in der Wiedergewinnung mit dem Deutschen Reich sich wohl fühlten.“ Er „hoffe später desto öfter Gelegenheit zu finden, ohne Ueberstörung längere Zeit hier zu weilen.“ Er „fühle sich wohl unter der Bevölkerung, deshalb habe er sich in der Nähe auch ein Jagdgebiet eingerichtet.“ Die „Post“, die Rheinisch-Westfälische Zeitung“ u. s. w. haben also die Unwahrheit gesagt. Wie die Mehrheit der Strassburger Bevölkerung fühlt und denkt, hat sie gezeigt durch die Wahl August Bebel's. —

Der schweizerische Normalarbeitstag, so wie er gehandhabt wird, dürfte sich überall mit Leichtigkeit einführen lassen, erklärt die „Magdeburgische Zeitung“ in

einer übrigens recht alberten Kritik eines Artikels unseres Blattes! Top! Wir nehmen das Organ der Zuckerbarone beim Wort. Sorge es dafür, daß bei uns wenigstens der Elfstundentag nach schweizer Muster eingeführt werde! Das andere findet sich dann von selbst. —

Der Ausfall der französischen Wahlen hat unseren Reaktionen und Chauvinisten eine arge Enttäuschung bereitet. Daß die Republik ihren Feinden eine zerschmetternde Niederlage bereitet und daß der Sozialismus einen großen Sieg errungen hat, das kann jetzt nicht mehr geleugnet werden, eben so wenig wie, daß die Wahlen eine „starke Verschiebung nach links“ bedeuten. Um so eifriger sind unsere Reaktionen und Chauvinisten am Werk, Mißtrauen gegen Frankreich zu erregen. Frankreich hat durch die Wahlen „seine Bündnisfähigkeit“ gegenüber Rußland“ bewiesen, lesen wir jetzt in der „Magdeburgischen Zeitung“ und in anderen Blättern ähnlichen Kalibers. Man weiß nicht, soll man sich über die Bosheit oder die Dummheit dieser Bemerkung mehr wundern? „Bündnisfähigkeit“ gegen Rußland“ war Frankreich in militärischer Hinsicht zu allen Zeiten, wo es ein Heer hatte. Die Frage ist bloß ob die politischen Verhältnisse in Frankreich ein russisch-französisches Bündniß ermöglchen. Und da lautet die Antwort: je mehr der demokratische und sozialistische Gedanke vordringt, desto geringer sind die Aussichten eines Bündnisses der französischen Republik mit dem russischen Kautenreich. Die letzten Wahlen mit ihrem großen Triumph der Demokratie und des Sozialismus haben die „Bündnisfähigkeit“ Frankreichs gegenüber Rußland“ also nicht vermehrt, sondern vermindert und ein starkes Volkwerk des Friedens geschaffen. —

In Paris ist dem General der Commune, Cudés (Sprich) öhd) ein Denkmal auf dem Place Lachaise errichtet worden. Die Einweihungsfeierlichkeit gestaltete sich zu einer großartigen Kundgebung der revolutionären und sozialistischen Parteien. —

Der Kongreß der englischen Gewerksvereine zu Belfast hat in seiner Schlusssitzung Resolutionen angenommen, durch die die Regierung aufgefordert wird, einer im Unterhause angenommenen Resolution gemäß, darüber zu wachen, daß bei Ausführung von Regierungsarbeiten gute Löhne gezahlt werden; ferner das parlamentarische Komitee beauftragt wird, Maßregeln zu ergreifen, um die Arbeiter des 1896 in London zusammen tretenden Internationalen Arbeiterkongresses zu erleichtern und deren Erfolg zu sichern; drittens es für die Pflicht der Regierung erklärt wird, den Arbeitslosen angemessene, d. h. anständige und einträgliche Beschäftigung zu verschaffen; vierdens das parlamentarische Komitee aufgefordert wird, den Vertretern der nicht-unionistischen Zeitungen keinen Zutritt zum Kongresse zu gewähren u. s. w. Schließlich wurde noch die Resolution angenommen, zu gunsten des Achtstundentages eine allgemeine Arbeiterdemonstration am 1. Mai zu veranstalten, während ein Antrag zu gunsten des ersten Sonntags im Mai mit 60 gegen 58 Stimmen abgelehnt wurde. Wie man sieht, marschirt der soziale Gedanke in den Trades-Unions mit erfreulicher Schnelle. Gewählt wurden in den Generalrath: John Burns, Broadhurst, Mawley, Cowen, J. G. Wilson, Jusky, Holmes, Jack, Ben Tillet und Hodge. Parlamentarischer Sekretär blieb der orthodoxe Gewerksvereiner Fenwick. Der Sozialist Keir Hardie erhielt 89 von 840 abgegebenen Stimmen; die alte Richtung der Gewerksvereiner hatte in letzter Stunde alles bis auf den letzten Mann aufgeboten, um Fenwick durchzudrücken. —

Die italienischen Panamisten reiten den Staat so gut wie Bismarck und seine Leute. Die Regierung, die durch den Bankandal bis auf die Knochen kompromittirt ist, will binnen kurzem alle Arbeiterverbindungen auf Sizilien auflösen, sofern sie „sozialistische Tendenzen“ an den Tag legen. Man würde in diesem Falle die Truppenmacht auf der Insel verstärken. In Reggio d'Emilia, wo der sozialistische Kongreß tagt, sind Carabiniere eingetroffen. Säbel und Plinte, Polizeirohheit und militärische Brutalität, das genügt zur Sozialreform. —

Spanien. Die Unruhen, deren Beendigung amtlich verkündigt ward, dauern fort. Nach Telegrammen aus Madrid, die der Regierungszensur entchlüpfen, ist es nun auch in Santander (Asturien) zu blutigen Zusammenstößen gekommen. —

Parteinachrichten.

Warnung. Der Schwindler Emil Kampla, Bigarcenfortiker, soll sich nach dem Rheinland begeben haben, nachdem ihm in der Rheinpfalz und dem Saarrevier die Genossen verschiedener Orte, trotz der wiederholten Warnungen vor ihm, wieder tributpflichtig geworden sind.

Wögen die rheinländischen Genossen auf der Hut sein, daß sie nicht ebenfalls dem geliebten Weitschneider zum Opfer fallen.

Aus New-York wird uns geschrieben: Die hiesige Arbeitslosen-Bewegung ist schon nach wenigen Tagen in „ruhigen Fahrwasser“ eingeleitet. Den konservativen Elementen wurde die „Taktik“ ihrer anarchischen Verbündeten ungemächlich, besonders nachdem die Polizei in ihrer bekannten Ungenügsamkeit so weit gegangen war, alle anarchischen Versammlungen zu verbieten, resp. von ihrer Erlaubniß abhängig zu machen. Sie müßte sich bei diesem eigenmächtigen Vorgehen darauf, daß in den stattgehabten Versammlungen zum Aufbruch und zu sonstiger Ungeheuerlichkeiten aufgefordert worden sei. Auf Grund dessen ist ein gewisser Zimmermann verhaftet worden (Redakteur eines anarchischen Blattes „Die Brandjackel“), während die Leute, welche bei den Demonstrationen selbst verhaftet worden waren, nur wegen „unordentlichen Betragens“ (Vandalen zum Beispiel „Anzug“ Paragraphen) und Wildheitigkeit zu Geldstrafen verurtheilt wurden. In der zweiten Sitzung der von Compers und Genossen ins Leben gerufenen Nothstandskonferenz, die zum größten Theil von anarchisch angehauchten Organisationen besetzt wird, sagte der als Vorsitzender fungierende „pure and simple“ Schriftsteller Campbell u. A.: „Ich möchte betonen, daß wir die konservativste Arbeiterbewegung dieser Stadt repräsentieren, welche die Lage der Arbeiter verbessern will. Wir sind nicht hier, um politische Diskussionen zu führen; wir sind auch nicht hier als Anarchisten, Sozialisten, Republikaner, Demokraten oder Populisten, sondern sind hier als gesetzbewahrende Bürger der Stadt New-York, um den Arbeitslosen dieser Stadt zu helfen.“

Und in dem Bericht hieß es darauf, daß diesen Ausführungen applauditir wurde; jene „ultrarakabalen“ Leuten hatten also nicht einmal die Skourage, gegen eine derartige Insinuation — die sie unter anderen Umständen fuchtelweilich gemacht haben würde — zu protestiren. Freilich, in ihrem Haß gegen die sozialistische Partei sind sie zweifelsohne zu schlimmeren Rationationen bereit! — Der neben Weismann jetzt als Hauptführer des gewerkschaftlich-anarchistischen Elements zu betrachtende „Manager“ der (alten) Wäntelschneider-Union Barones hat dieser Tage eine „Erklärung“ losgelassen, in der es heißt: „Die Arbeitslosen dieser Stadt dürfen keinen Antheil an Versammlungen nehmen. Sie müssen überhaupt denselben fern bleiben. Ich habe dieses den Leuten gesagt, als sie die ersten Versammlungen abhielten, und zwar aus dem Grunde, weil es als eine Massenbewegung betrachtet werden könne. Die Bürger dieses Landes haben in liberaler Weise dem Aufbruch des Relief-Komitees zur Unterstützung der Arbeitslosen Folge geleistet“ u. s. Das sagt der selbe Mann, welcher als der eigentliche „Manager“ der Demonstrationen zu betrachten ist! In demselben Schriftstück befreit er, daß er „zu radikal“ sei und daß er der Führer der Arbeitslosen war; und am Schluß heißt es, daß er als „Chef-Exekutivbeamter“ seiner Organisation nicht gestatten werde, daß „seine“ Organisation von einem Politiker oder einer aus Politikern bestehenden Körperschaft (womit die sozialistische Arbeiter-Partei gemeint ist) als Werkzeug benutzt werde. Und dabei ist dieser sonderbare „Anarchist“ ein notorisches Werkzeug des bekannten jüdischen „Poeters“ der demokratischen Partei „Silverdollar-Smith“!

Ein solches Exemplar eines „Arbeiterführers“ wäre in irgend einem andern Lande einfach unmöglich! Es ist aber die beste Aussicht vorhanden, daß diese Sorte auch hier in nicht zu langer Zeit von der Bildfläche verschwindet.

Soziale Ueberfluth.

Die Steuereuckerei von Gustav Leusch in Gera hat einen Streit mit ihren Arbeitern deshalb bekommen, weil diese sich geweigert haben, die Arbeiten der Firma A. u. G. Kaufmann in Brandenburg a. H. anzusehen, welche bekanntlich ihre Arbeiter wegen Nichtanerkennung einer braconischen Fabrikordnung auf das Straßenpflaster geworfen hat. Die Arbeiter sind mit dieser ihrer Weigerung im Recht, da sie nicht nöthig haben, sich selber Zwangsarbeiten & La Kaufmann errichten zu helfen und sie haben es durch ihr einmüthiges Zusammenhalten erzielt, daß die Firma Leusch vorgestern eine Bekanntmachung in der „Ber. Ztg.“ erlassen hat, in der es heißt: „Da nun die Arbeiten von der Firma A. u. G. Kaufmann in Brandenburg zurückgezogen worden sind, wird Personal nach Bedarf wieder eingestellt. Gustav Leusch, Chromolith, Anstalt.“ Wie die „Kölnische Volkszeitung“ von den betreffenden Arbeitern nun erzählt, hat Herr Leusch ihnen vorgestern die gleiche Erklärung gemacht. Doch hat er unterlassen, ihnen Arbeit anzuweisen, dafür aber auswärtige Arbeitskräfte engagirt. Die auswärtigen sind bis jetzt aber regelmäßig wieder abgereist, nachdem sie hier von der Sachlage unterrichtet worden sind, so daß der Betrieb gegenwärtig zum großen Theile thatätlich ruht. Herr Leusch giebt also nur zum Schein nach, und ungefähr 80 Arbeiter und Arbeiterinnen sind außer Brot gesetzt, gerade wie ihre kämpfenden Kollegen der Kaufmann in Brandenburg, für die sie eingetreten sind. 6 Maschinenmeister sind schon abgereist, um in auswärtige Stellen zu gehen.

Das „Recht“, den Arbeiter nach Leibeshäften auszuheuten, nehmen Letztere die Kapitalisten für sich allein in Anspruch. Auch die Helfersbäcker und Antreiber der Unternehmern, können sie sich nun Meister, Poliere oder sonstwie nennen, folgen mit Eifer dem einträglichen Beispiele ihrer Auftraggeber, und da diese den Mehrwert für sich abschöpfen, müssen die Meister sich, so gut es geht, mit den Profitem begnügen, die sonst noch anzupicken sind. Und da giebt es denn der Methoden mancherlei. Bekannt sind in Berlin die typischen Spießgesellen, indifferente Maurer vom Lande, die um so fiderere Aussicht haben, von den Polieren in Arbeit genommen zu werden, je größer die Wuth über die Spießstelle ist, die sie option. Auf den Bauten wird diese gemeine Art der Ausbeutung am schamlosesten betrieben. So wurde in Braunschweig kürzlich von den Mauern und Bauarbeitern in einer öffentlichen Versammlung Klage über den Anflug erhoben, daß auf den Neubauten die Poliere imbesugter Weise mit dem Verkauf von Bier sich die wahren Taschen füllen und selbstredend nun diejenigen der ihnen unterstellten Arbeiter bezorgten, die recht viel Bier von ihnen einnehmen, während die Arbeiter, die zur Bierentnahme weniger Lust zeigen, bei erster Gelegenheit entlassen werden. Die Polizeibehörde hat diesmal aber schnell zugegriffen; sie hat an einem der letzten Nachmittage gleichzeitig und plötzlich auf sämtlichen Neubauten der Stadt eine Revision erlögen lassen, und dabei hat sich herausgestellt, daß die in der erwähnten Versammlung vorgetragene Klage durchaus begründet gewesen sind: denn auf nicht weniger als 42 Neubauten wurden Poliere ermittelt, welche solchen unbedingten Bierhandel treiben. Die betreffenden Poliere sehen ihrer Bestrafung wegen Gewerbetreibungsverstoß entgegen. Verschwindet damit nun auch für kurze Zeit der Anflug von der Oberfläche, so ist bei der slavischen Abhängigkeit namentlich der indifferenter Arbeiter doch nicht daran zu denken, daß die Poliere, mit ihren Praktiken aufhören werden; es wird sich schon eine neue Form finden, die Taschen zu füllen. In diesem Falle hatten einige organisirte Arbeiter den Rath, den Anflug öffentlich zur Sprache zu bringen; in wie vielen Fällen aber bringt der Arbeiter von seinem karglichen Verdienste jahraus jahrein schwere Opfer? Auch an diesem Beispiele erzieht sich der Werth einer starken Organisation; nur organisirte Arbeiter sind im Stande, sich vor derartigen Ausbeutung zu schützen.

Dem Arbeiter ein eigenes Heim zu schaffen, ist in manchen Kreisen ein beliebtes Schlagwort und mit großer Begehrtheit wird berichtet, wenn da oder dort jemand ein paar Hütten hat bauen lassen, die der Arbeiter durch Abzahlung erwerben kann. Gläubiger Geschäfte macht man mit dieser Idee freilich nicht, erstens, da es eine riskante Sache ist, sich an die Scholle zu binden, zweitens fehlt's ihm an dem nöthigen Kleingeld, um — Gläubiger werden zu können. Hinunter aber wird das Anstaltlose der Arbeiterheimsidee den Gläubigen besonders deutlich zu Gemüthe geführt. So hat die Abentheuerliche Stiftung in Langen die Weiterbau von Arbeiterhäusern in Neusachwalder Vorstadt eingestellt, weil sich nicht genug Arbeiter fanden, daß alle fertigen Häuser vergeben werden können. Beachtlich bemerkt dazu der „Köln. Anzeiger“: „Bei dem Langen Arbeiterheim sollte der Rang, sich ein eigenes Heim zu schaffen, in welchem er seine Ersparnisse anlegen kann, weniger als anderswo entwickelt zu sein, eine Erfindung, welche bis zu einem gewissen Grade vielleicht in dem dort bestehenden niedrigen Lohnlage ihre Erklärung findet, insofern der Arbeiter bei einem kläglichen Verdienste von 2,00 bis 2,50 Mark die an die Gewerbung eines Arbeiterhauses geknüpften Bedingungen nicht erfüllen kann.“ — Es ist immer höchst, wenn so etwas in Anstalten des Deutschen Reiches steht. 2,00 bis 2,50 Mark ist nämlich noch lange nicht der niedrige Lohn, der in Deutschland gezahlt wird. Wie sollen es nun die noch schlechter bezahlten Arbeiter anfangen, um ein „eigenes Heim“ zu erlangen? U. A. u. g.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Dienstag, 12. September.
Opernhaus. Fidelio.
Neues Theater. Nathan der Weise.
Deutsches Theater. Der Talisman.
Berliner Theater. Der Freund des Fürsten.
Lesing-Theater. Semnath.
Roll's Theater. Die Zauberflöte.
Friedrich-Wilhelmstadt-Theater. Der Vogelhändler.
Residenz-Theater. Odetta.
Adolph Ernst-Theater. Goldlotte.
Central-Theater. Berliner Volksblut.
Viktoria-Theater. Frau Venus.
Alexanderplatz-Theater. Das Damenbad. Vorher: Madame Falaris.
National-Theater. Lehmann auf der Weltausstellung in Chicago. Vorher: Becker's Geschichte.
Wintergarten. Spezialitäten-Vorstellung.
Reichshallen-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 182.
Doppelporstellung zu einf. Preisen.
Saßspiel der badiſchen Kammerſängerin Fräulein Adolphine Grimmlinger.
Sensationelle Novität!
Lehmann auf der Weltausstellung in Chicago.
Große Ausstattungspoffe mit Gefang und Tanz in 5 Aufzügen von Eugen Bruden. Kouplets v. Linderer. Musik von Adolph Wiedede. Regie: Max Samst.
Vorher:
Becker's Geschichte.
Liederspiel in 1 Akt von E. Jacobsohn. Regie: Hugo Hammel.
Kasseneröffnung 5 1/2 Uhr. — Anfang der Abendvorstellung 7 1/2 Uhr, der Nachmittagsvorstellung 3 Uhr.
Im Garten auf der Sommerbühne:
Novität:
Das lachende Berlin.
Poffe mit Gefang und Tanz.
Vor und nach der Vorstellung: Auftreten von Spezialitäten 1. Rang. Morgen: Dieselbe Vorstellung.
Sonntag, den 17. d. M., Nachmittags 3 Uhr: Volksvorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen: Die Räuber.

Central-Theater.

Alte Jakobstrasse No. 30.
Dienstag, 12. September 1893:
Berliner Volksblut.
Poffe mit Gefang und Tanz in 4 Akten v. Jean Kren. Musik v. Julius Einödshofer. Tageskaffe von 10 bis 2 Uhr und von 3 Uhr an.
Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr.
Im dritten Akt:
Bajazzi-Parodie
vorgelesen von Frau Josefine Dora und Herrn Carl Meissner.
Morgen: Berliner Volksblut.

Adolph Ernst - Theater.

Zum 88. Male:
Goldlotte.
Gesangspoffe in 3 Akten v. Ed. Jacobson und W. Mannstätt.
Anf. 7 1/2 Uhr. Fautenil 2,50 M.
Der Sommergarten ist geöffnet.

American-Theater.

Dresdenerstr. 55.
Direktion: H. Martin.
Täglich:
Theater und Spezialitäten-
Vorstellung.
Neu! Zum 11. Male! Neu!
Berliner in Chicago.
Zeitbild von Oscar Wagner.
Kasseneröffnung: Sonntag 6 Uhr.
Anfang 7 Uhr. Wochentags 6 1/2 Uhr.
Anfang 7 1/2 Uhr. — Entree: Sonntag 75 Pf. Wochentags 60 Pf.

Victoria-Brauerei.

Lühnowstraße 111-112.
Garten resp. Saal
Vorletzte Woche
(außer Sonnabend)
Stettiner Sänger
Stets wechsl. Programm.
Anfang: Sonntag 7 Uhr, Wochentags 8 Uhr.
Entree 50 Pf.
Vorverkauf-Billets
Sonntags keine Giltigkeit.

Königl. italienischer Circus Ernesto Ciniselli.

Stadtbahn-Station: Zoolog. Garten.
Heute, Dienstag, den 12. September, Abends 8 Uhr:
Grosse Künstler- und Sport-Vorstellung.
Sehr reichhaltiges Programm.
Besonders hervorzuheben:
Gr. Griechisch-Röm. Ringkampf zwischen dem Meisterschaftsringler von Deutschland Herrn Keim. Eberle und dem Meisterschaftsringler von Holland Herrn Hoog.
Die Statue der Venus
oder:
Die Imagination eines Künstlers.
Phantastisch-romantisches Ballet.
Ferner Auftreten der renommiertesten Künstler und Künstlerinnen, sowie Reiten und Vorfahren der bestbesetzten Schul- und Freizeitspferde.

Castan's Panopticum.

Weltberühmte Ausstellung von Wachfiguren und Gruppen. Illusionen. Irrgarten. Schredenokammer.
Passage-Panopticum.
Grösstes
Schau- u. Vergnügungs-Etablissement der Welt.
Entree 50 Pf.



Kaufmann's Variété

Stadtbahn-Station Alexanderplatz.
Täglich: Gross. Concert.
Spezialitäten-Vorstellung von nur Künstlern 1. Rang. Zaro, Engl. Altob. Miss Gabriele und Mrs. Othon, gr. Luftgymnastik. Elsa Rosinska, Soubrette. Cordes, Gesangshumorist. Alfonso, Instrumental-Humorist. A. Engel, 8 dress. Hunde. Charles Morley-Trio, musikalische Verwandlungen-Pantomimisten.
Kasseneröffnung: Sonntags 5 Uhr, Anfang 6 Uhr; Wochentags 7 Uhr, Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf. A. Zimmermann.

Etablissement Buggenhagen.

Moritz-Platz.
Täglich: **Gr. Garten-Concert.**
Gr. Frühstücks- u. Mittagstisch.
Spezial-Anschank von **Fahnenhofer Lagerbier**, hell und dunkel.
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert in den unteren Restaurationsräumen statt.
Entree Wochent. 10 Pf. Sonnt. 25 Pf.
Säle für Versammlungen, Kommerje, Fechtlichkeiten etc.

Ostbahn-Park

am Rüstiner Platz, Hermann Jmbs, Rüdorsdorferstr. 71, am Ostbahnhof.
Täglich: Theater und Spezialitäten-Vorstellung.
Neu und sensationell! Musikalischer Clown Barnay, Chansonette Butt. Luettiften Sammer und Drahtseilkünstler Mr. Anstha. Volksbelustig. jeder Art. 4 Regelbahnen z. Verfügung. Kaffeetische geöffnet an Wochentagen von 2 bis 6 Uhr, Sonntags von 2-5 Uhr.

Bock-Brauerei

Tempelhofer Berg.
2 Säle
zu Festlichkeiten und Versammlungen empfiehlt
August Tiedemann,
4784L. **Oekonom.**

Alkazar.

Schönste und billigste Sehenswürdigkeit der Residenz!
Täglich Austr. v. Spezialitäten ersten Ranges.
Neu! Neu!
Spreevögel!
Anfang: } Wochentags 7 1/2 Uhr.
} Sonntags 6 Uhr.
Entree 15 Pf. R. Winkler.
Saal und Vereinszimmer sind noch einige Tage frei Alte Jakobstraße 88.

Dem Schleifer Müller, bei Sichte zu seinem heutigen Biogeneste ein dreifach donnerndes Hoch!
Richard, niesele weiter und falle nicht über'n Bleistift. 1870b

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau
Marie Rusch, geb. Krüger,
am 9. d. M., Nachmittags 3 1/2 Uhr, nach langen und schweren Leiden im Alter von 53 Jahren sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Dienstag Nachmittags 3 Uhr auf dem Neuen Marienkirchhof, Prenzlauer Allee, statt. Um stille Beileid bitte!
Der tiefbetrübte Gatte
1875b August Rusch.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Fritz nach kurzen, schweren Leiden im Alter von nahezu 6 Jahren verstorben ist. Die Beerdigung findet heute, Dienstag, Nachm. 5 Uhr, vom Trauerhause aus nach dem Emmauskirchhof statt. 1819b
Die trauernden Eltern
Albert Bittermann und Frau.

Dankagung. Für die rege Teilnahme und reiche Kranzspende bei der Beerdigung meines lieben Mannes, des Steinbruders Paul Goldammer, spreche ich hierdurch allen Freunden und Bekannten, insbesondere dem Herrn Prediger Bruchhausen für seine trostreichen Worte, den Herren Chef Ernst und Kreislawsky, sowie seinen Kollegen meinen tiefgefühltesten Dank aus.
Die trauernde Wittve (1877b)
Jda Goldammer, geb. Markus.

Dankagung.
Für die große Theilnehmung bei der Niederlegung von Kränzen am Grabe meines verstorbenen Sohnes
Otto Schönlein
sage ich den Referenten meinen innigsten Dank. 1867b W. Schönlein.

Dankagung.
Für die ehrenvolle Theilnehmung und zahlreichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes, des Restaurateurs Bernhard Werner sage ich allen Verwandten, Bekannten, sowie Herrn Prediger Graunhorst für die trostreichen Worte am Grabe meinen herzlichsten Dank. 1871b
Wittve Werner.

Dankagung. Für die liebevolle Theilnehmung und zahlreichen Kranzspenden bei der Beerdigung meiner lieben Frau Malwina Kühn sage ich allen, insbesondere dem Gesangsverein Freya (gemischter Chor) meinen herzlichsten Dank. Wilhelm Kühn. (1874b)

Von der Reise zurückgekehrt. 1880b
Dr. Sieghelm,
Potsdamerstraße Nr. 86a.
Von der Reise zurück. **Dr. Edmund Falk,** N., Arkonaplatz 5. 58/10

Ich habe mich hier niedergelassen.
Dr. Max Maschke,
1846b prakt. Arzt etc.
Wilhelmstr. 146, I, am Bellealliancepl.

Am Sonntag Abend ist in den „Arminhallen“ bei dem stattgehabten Kränzchen der Arbeiter-Bildungsschule ein grauer Sommer-Deberzieher abhanden gekommen. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben Boedchstraße Nr. 54, 4 Tr. bei Bahne gegen 10 Mark Belohnung abzugeben. 1888b

Gratweil'sche Bierhallen
Sommandantenstr. 77-79.
Täglich von 3 Uhr ab:
Grosses Frei-Concert.
Solisten der Leipziger Sängerkommission vom **Kristall-Palast.**
Anf. Wochent. 7 1/2 Uhr. Entree 15 Pf., reservirt 25 Pf. Anf. Sonntags 6 Uhr. Entree 30 Pf., reservirt 50 Pf.
Anerkannt gute Küche.
Säle für Festlichkeiten u. Versamml. Programm unentgeltlich. Carl Koch.

G. Brochnow's Festsäle
39. Sebastianstraße 39.
Jeden Sonntag, Montag, Dienstag und Sonnabend **großer Ball.** Empfehlung meine Säle zu allen Festlichkeiten u. Versammlungen. 4676b

Nebelin's Bierhaus,
Langestr. 108.
Kleiner Saal und Vereinszimmer Dienstags noch zu vergeben. 4769L

Altes Schützenhaus,
Linienstraße 5, empfiehlt seine Festsäle (500 Personen fassend) zu allen Gelegenheiten. 733b

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 1. Berl. Reichstags-Wahlkreis. Versammlung

Mittwoch, den 13. d. M., Abends 8 Uhr, bei Köllig, Neue Friedrichstr. 44.
Tages-Ordnung: 1. Was lehrt uns der Züricher Kongress? Referent: Genosse Eimm. 2. Diskussion. 3. Antrag des Vorstandes behufs Neudruck der Statutenbücher. 4. Verschiedenes.
Jedermann hat Zutritt. Um zahlreichen Erscheinen ersucht
370/14 **Der Vorstand.**

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berl. Reichstags-Wahlkreis. Versammlung.

Dienstag, den 12. September, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Joel, Andreasstraße Nr. 21:
Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Sozialdemokratie - Sozialliberalismus. Referent: Genosse Mattutat.
2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Die Broschüre: „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“ gelangt in dieser Versammlung zur Ausgabe.
Gäste willkommen. Um zahlreichen Besuch bittet
377/7 **Der Vorstand.**

Achtung! Große öffentliche Volks-Versammlung

Donnerstag, den 14. Septbr., Abends 8 1/2 Uhr, im **Alten Schützenhaus, Linienstrasse No. 5.**
Tages-Ordnung:
1. Die Maßregelung der Handlungsgehilfen und -Geheulinnen im Magazin A. Lubasch. Referent Reichstags-Abgeordneter Robert Schmidt.
2. Diskussion.
Genossen und Genossinnen! Es sind 34 Angestellte plötzlich entlassen worden. Es handelt sich darum, die Gründe für dieses Vorgehen öffentlich festzustellen. Deshalb ersuchen wir um zahlreichen Besuch.
274/10 **Die Gewerkschafts-Kommission.**

Öffentliche Versammlung der Bureau-Angestellten und verw. Berufsgenossen

Montag, den 18. Septbr., Abends 8 Uhr, in der **Berliner Ressource, Kommandantenstr. 57.**
Tages-Ordnung:
1. Vortrag: **Organisation und Vereinspielerei.** Referent: Kollege **Kunkel.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 64/4
Alle Genossen und Kollegen, welche Interesse an der Förderung einer zielbewußten Organisation haben, sowie die Mitglieder der **Freien Vereinigung der Bureau-Angestellten Berlins und Umgegend** werden hiermit eingeladen.
Der Einberufer: Paul Schulz.

Achtung! Arbeitslose Bauhandwerker und Bauarbeiter! Öffentliche Versammlung

sämtlicher im Baugewerbe beschäft. Arbeiter
als da sind:
Mauer, Zimmerer, Stuckateur, Dachdecker, Steinmetzen, Maler, Töpfer, Sattler, Bauklempner, Bauarbeiter, Steinträger, Cöplerträger, Alles, was zum Bau gehört
am Freitag, den 15. Septbr., Vormittags 10 Uhr, im **Saale des Herrn Jöbi, Andreasstr. 21.**
Tages-Ordnung:
Die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe. Referent: Genosse Kessler.
Der Einberufer.

Volks-, Freiheits- u. Arbeiter-Lieder

für Männer- und gemischten Chor in Partitur und Stimmen.
Kataloge gratis. Ansicht-Sendungen bereitwilligst.
J. Günther, Verlag, Dresden, Ziegelstr. 24.

Arbeiter-Spielkarten

gesetzl. geschützt! Sensationell! Piquet 32 Blatt.
à Spiel 65 Pf. Engros-Verlag, Berlin 50, Reichenbergerstr. 19 I. Probespiele geg. vorh. Einsend. v. 80 Pf. in Briefm. Franko-Zus. Wiederv. Rabatt

Uhren u. Goldwaaren Georg Wagner

Drantsenstr. 63, I. in bester Ausführung zu den billigsten Preisen. Silber-Cylinder-Remontoir 12,75 M. Massiv gold. Trauringe, 1 Dukaten 10,50 M., 1 1/2 Duk. 15,50 M., 2 Duk. 20 M.

Metzner's Korbwaren-Fabrik, Kinderwagen

Berlin, Andreasstr. 23, Hof part., vis-à-vis d. Andreasplatz, größtes Lager Berlins. Musterbücher gratis. Theilzahlung gestattet. 500 Mark jahle ich Jedem, der mir nachweist, daß ich nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe. **F. Metzner.**

Arbeiter! Arbeiterinnen! Rüdchenseife

(Schutzmarke: Katze im Kessel)
entfernt aus Händen jeden Schmutz wie s. B. Theer- und Fettflecke etc. etc.
Unentbehrlich zum Reinigen der Hände nach der Arbeit und im Hause als allgemeines Reinigungsmittel vorzüglich zu verwenden.
Pro Stück ca. 180 Gramm **15 Pfg.**
Zu haben in **4786L**
allen Droge-, Materialwaaren- u. Seifenhandlungen.
Alleinige Fabrikanten **Lubszynski & Co., Berlin C.**

Tokales.

Zur Vorbereitung der Stadtverordneten-Wahlen schreibt das „Grundeigentum“:

„Ein Gefühl der Müdigkeit und Entfremdung ruht gegenwärtig auf unserem politischen und Parteileben. Es ist, als ob die letzte Reichstags-Wahl das Interesse für alles Kommende vorweggenommen hätte, als ob sie alle Kräfte des Wählers durchaus erschöpft und als ob es diesem nun am wohlsten wäre, wenn man ihn für eine lange Zeit gänzlich in Ruhe ließe.“

Und doch erscheint das nicht angängig. Der September geht zur Mitte, und schon stellen neue Zukunftsereignisse an den wählenden Bürger ihre Anforderungen. Ruht auf ihm auch noch die Ferienstimmung oder eine sonstige entschuldigte Wahlmüdigkeit, so ist es jetzt doch dringend geboten, diese völlig von sich abzuschütteln: es gilt die Vorbereitung der neuen Landtags- und der Stadtverordneten-Wahlen.

Die große Miquel'sche Steuerreform hat unsere Leser gelehrt, wie wichtig und zumal für den Grundbesitz wichtige Entscheidungen im preussischen Abgeordnetenhaus fallen, und gelegentlich der Besprechungen jener Reform haben wir wiederholt auch auf die verstärkte Bedeutung der Stadtverordneten-Versammlung und ihrer Längstigen Steuerbeschlüsse hingewiesen. Ihr liegt es wesentlich ob, die Miquel'sche Kommunalsteuerreform in die Praxis überzuführen. Und von dieser tatsächlichen Ausgestaltung der gesetzgeberischen Grundgedanken wird es abhängen, ob diese ganze Reform in ihrem Endergebnis dem Grundbesitz schließlich zum Heil oder zum Unheil gereicht. Es wird wesentlich eine Machtfrage sein, die sich in jeder Stadt dahin aufspitzt: Wer hat im Stadtrat das Heft in der Hand?

Nun scheint es zwar noch lange Zeit, sich mit dieser Frage zu beschäftigen, da die Kommunalsteuerreform erst im Jahre 1895 und gar erst im April desselben in Kraft tritt. Aber tatsächlich müssen von den Kommunen schon jetzt die Vorbereitungen dazu begonnen werden, und über die Machtfrage insbesondere entscheidet doch die Zusammensetzung der städtischen Verwaltungskörper, die dabei mitzureden und schließlich die Entscheidung zu treffen haben, also vor allem die Zusammensetzung der Stadtverordnetenversammlung. Und um deren Neubesetzung handelt es sich jetzt.

Sie ist diesmal auch infolgedessen von besonderem Interesse und von besonderer Bedeutung, als zum ersten Mal das neue Wahlgesetz seine Wirksamkeit dabei zeigen wird. Schon jetzt ist ersichtlich, daß die Verschiebungen in der Wahlberechtigung bedeutende sind. Unter den Stadtverordneten befinden sich zur Zeit in der ersten und zweiten Abteilung je 30 und in der dritten Abteilung 20 Hauseigentümer; davon scheiden am 1. Januar 1894 aus: in der ersten und zweiten Abteilung je 11 und in der dritten Abteilung 7, da aber nach den Bestimmungen der Städte-Ordnung in jeder Abteilung die Hälfte der dazu gehörigen Stadtverordneten Hausbesitzer sein müssen, so sind, da nach Abzug der Ausscheidenden in der ersten Abteilung und in der zweiten Abteilung je 19 und in der dritten Abteilung 13 verbleiben, in der ersten und zweiten Abteilung je 2 und in der dritten Abteilung 8 Hausbesitzer zu wählen.

Der Magistrat hat mittels Ausloosens diejenigen Wahlbezirke festgestellt, in denen ein Hausbesitzer gewählt werden muß; es sind dies in der ersten Abteilung die Wahlbezirke 8 und 9, in der zweiten Abteilung die Wahlbezirke 4 und 13, und in der dritten Abteilung, in der überhaupt nur die Wahlbezirke 1, 4, 6, 9, 16, 18, 20, 22, 23, 29, 31, 36, 37 und 41 zur Neuwahl stehen, die Wahlbezirke 1, 4, 6, 9, 16, 20, 22 und 31.

Für uns Hausbesitzer aber wird es darauf ankommen, daß nicht nur diese zur gesetzlich vorgeschriebenen Anzahl fehlenden zwölf unserer Standesgenossen wieder hineinkommen, sondern daß wir uns in aller Stille besorgen, ja diese womöglich noch überbieten und vor allem solche Männer hineinschaffen, die die Interessen unseres Standes, so weit sie mit denen der Allgemeinheit sich vertragen, voll wahrzunehmen willens und im Stande sind. — Es wird dafür gesorgt werden, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen und die frommen Wünsche der städtischen Agrarier sich nach Möglichkeit nicht erfüllen.

Daß der Sinn für das „herliche Kriegsheer“ und die Lust am Soldatenleben überhaupt in unserem Volke ganz totlos in den Schwinden begriffen ist, beweisen vor allen Dingen die Anstrengungen, die die Militärverwaltung machen muß, um einigermaßen anständige Elemente länger bei der Fahne zu behalten, als die gesetzliche Dienstzeit vorschreibt. Man hat schon auf das Handgeld der alten Landknechte zurückgreifen müssen, und schließlich ist die Unteroffiziersprämie ja auch nichts anderes als eine Art von Handgeld, nur mit dem Unterschied, daß der Landknecht sein Handgeld gewöhnlich vor Ableistung seiner Vertragspflichten erhält und die preussische Unteroffizier seinen Mannum nach absolvierter Dienstzeit einstreicht. Aber alles das hat nicht gezogen, man hat sich entschließen müssen, das Kapitulantwesen der preussischen Armee überhaupt vollständig neu zu regeln. Es ist dies jetzt in folgender Weise geschehen:

Eine erste Kapitulation, für welche ein Handgeld von 100 M. gegeben wird, liegt vor, wenn der Betreffende sich zu einer mindestens vierjährigen (vierjährig freiwillige der Kavallerie zu einer fünfjährigen) Gesamtdienstzeit verpflichtet. Der Anspruch auf Zahlung erwächst mit dem Zeitpunkt der Erfüllung der gesetzlichen aktiven Dienstzeit (Tag der Entlassung der Reservisten): für die unter Vorbehalt angenommenen Reservisten erst dann, wenn der Zeitraum, auf welchen der Vorbehalt sich erstreckt, abgelaufen und die Kapitulation eine endgültige geworden ist. Der früheste Auszahlungstermin ist im laufenden Jahre der 1. Oktober. Die aus Unteroffizier-Schulen und aus der Militärschule des großen Militär-Waisenhauses Hervorgegangenen, die Militär-Aspiranten, die Offizier der Militär-Aspirantenschule, die Unter-Aspiranten, die Hilfsmusiker (einschl. der etatsmäßigen Hilfsmusikanten), Offizierskandidaten, Oekonomiehändler, Militär-Krankenhelfer und Militärärzte erhalten kein Handgeld, ebensowenig Kapitulant, die gegenwärtig dienend einem früheren als dem Jahrgang 1890 angehören. Bei den Waffen mit zweijähriger Dienstzeit sind die am jetzigen Entlassungstermin zweijährig gedienten in Ansehung der Zahlbarkeit des Handgeldes so zu behandeln, als ob sie bereits an diesem Termin ihre gesetzliche Dienstzeit erfüllt hätten. Vom 1. Oktober ab sind besondere Stellen für Kapitulant, unter Abhebung einer entsprechenden Anzahl Gezeigtenstellen, zum Etat gebracht. Ueberweisungen der Zahl dieser etatsmäßigen Kapitulantstellen sind bei allen Waffen nach dem tatsächlichen Bedürfnis zulässig gegen Offenhaltung von Gezeigtenstellen. Andererseits dürfen in offenen Kapitulantstellen Gezeigte oder Gemeine verpflegt werden. Hilfsmusiker, Offizierskandidaten, Oekonomiehändler und Wäcker zählen zu den Kapitulant in obigen Sinne nicht. Hinsichtlich der Hilfsmusiker verbleibt es bei den bisherigen Bestimmungen, wonach jeder Kapitulant eine um monatlich 1 Mark 50 Pf. höhere Löhnung erhält, als ein Nichtkapitulant der gleichen Charge.“

Es erscheint uns mehr als zweifelhaft, ob diese finanziellen Anerbietungen und Vortheile genügen werden, um junge Leute an die Berentkolonnen zu fesseln. Denn schließlich muß sich

Jemand heutzutage gar nicht mehr zu helfen wissen, wenn er sich entschließt, sich seinen Lebensunterhalt als Unteroffizier durch Rekrutendrüsen zu erwerben. Alle in letzter Zeit in die Presse gelangenen Veröffentlichungen über Ausschreitungen von Unteroffizieren geben Grund genug zu der Annahme, daß das Unteroffizierskorps von Elementen durchsetzt ist, denen man kaum die Qualifikation als „Volkserzieher“ zuerkennen möchte. Vielleicht meinte der Prinz Heinrich von Preußen das auch, als er kürzlich von dem Gift sprach, welches in manchen Unteroffizieren siedet. Durch Gewährung von Geldmitteln wird dieses Gift aber schwerlich aus der Welt geschafft.

In einer großartigen Demonstration gestaltete sich die am 10. September auf dem Dreifaltigkeitstempel in der Bergmannstraße in Berlin erfolgte Kranz- und Niederlegung für den während der Reservierung in Kärnten verstorbenen Otto Schönlein. Obgleich sie nur durch ein einmaliges Inserat im „Vorwärts“ (Sonntag) bekannt gegeben war, hatten sich die während der Zeit vom 15. August bis 3. September eingezogenen Reservisten recht zahlreich eingefunden. Wohl an 500 Personen, darunter der Vater und der Bruder des im blühenden Mannesalter aus dem Leben Geschiedenen, die Pianofortefabrikanten Schönlein, Kochstr. 73, umstanden das Grab. Kränze mit rothen Schleifen niederkulegen und Reden zu halten war verboten worden. Auf dem Friedhof bemerkte man ein starkes Aufgebot von Kriminalbeamten; uniformierte Schutzleute patrouillierten vor dem Eingang. Die mit dem Ehrendienst beauftragten Personen beschränkten sich darauf, sich mit kurzen Worten ihres Auftrages zu entledigen. Ein großer prachtvoller Kranz trug breite weiße Widmungsschleifen mit der Inschrift: „Es ehren die Kameraden den in Folge der Strapazen erlegenen Kameraden — Otto Schönlein gewidmet in treuer Kameradschaft von den Reservisten der 5., 6., 8., 9., 10., 11. und 12. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 48. Ruhe in Frieden!“ Diese Schleife mußte auf polizeiliche Anordnung entfernt werden. Die Kameraden der 7. Kompanie spendeten einen besonderen Kranz; mit denen der ersten vier Kompanien konnte man sich während der Uebungszeit nicht verständigen, da deren Kasernen zu entfernt gelegen war.

In der Habel'schen Brauerei, wohin sich nach der Feierlichkeit ein großer Theil der Kirchhofbesucher begab, schilderten Augensauger den Todesfall des Schönlein.

Außerdem tauschten die Reservisten Erinnerungen aus ihrer Dienstzeit in Kärnten aus, die ein eigenartiges Licht auf unsere ganzen Militärverhältnisse werfen.

Die schließlich mitgetheilt wurde, hat die Sammlung für den Kranz 34,60 M. ergeben. Derselbe kostete mit Schiffe 26 M. 1,10 M. war für die Despesche an Herrn Schönlein am Tage der Beerdigung und 3,60 M. für's Inserat angegeben. Der Rest von 3,90 M. wurde dem Fonds der sozialdemokratischen Partei überwiesen, welche Mittheilung man lebhaft applaudirte.

Eine böswillige Erkundung wird jetzt von der antisemitischen Presse verbreitet: die zuerst in der „Köln. Volksztg.“ veröffentlichte Nachricht, die Staatsanwaltschaft in Cleve habe auf die Ergreifung des Schlächters Buschhoff eine Belohnung von 500 M. gesetzt. Es sei seit einiger Zeit aus Köln verschwunden. Auf Grund neuen Materials, das man in Alstaden (einem Dorfe bei Köln) gesammelt habe, sei die Wiederaufnahme der Untersuchung über den Kantener Mord erfolgt. Auf eine Anfrage hat die Staatsanwaltschaft in Cleve die Auskunft ertheilt, daß dort über die Angelegenheit nichts bekannt sei. Ferner wird aus Köln gemeldet, daß Buschhoff sich nach wie vor in seiner Wohnung in Köln vollständig unbedrängt aufhält.

Die „Köln. Volksztg.“ sucht in letzter Zeit etwas in der Verbreitung von lächerlichen Nachrichten. Vor wenigen Tagen dichtete ein Berichterhalter uns die Cholera an, und jetzt macht man in der ruppigsten Form des Antisemitismus. Vielleicht ist ein anderer Geist in das bisher anständig gehaltene Blatt gezogen — jedenfalls läßt der gegen die Sozialdemokraten unendlich roh gewordene Ton auf den Hüpf Lieber schließen.

Mit großer Zähigkeit erhält sich in unserem Nachbarorte Rirdorf, dessen Namen aus einer Versammlung des ursprünglichen „Richardsdorf“ entstanden ist, die böhmische Sprache bei den dort eingewanderten böhmischen Familien. In dem böhmischen Theile von Rirdorf, der mit den kleinen niedrigen Häusern östlich der Berlinerstraße liegt und sich bisher dort der Hauspekulation entzogen hat, wohnen heute noch Familien, in denen im häuslichen Verkehr nur böhmisch gesprochen wird, und auch die Kinder, die auf der Straße und in der Schule deutsch reden, verfallen sofort in das böhmische Idiom, wenn sie sich zu Hause mit ihren Angehörigen unterhalten. Die meisten Böhmischen Familien haben längst deutsche Familiennamen angenommen und dabei natürlich den Sinn ihrer böhmischen Namen durch deutsche Bezeichnungen wiedergegeben; so wurde aus Czarnowski Schwarzenberg, aus Wanzl Wenzel, aus Lischka Fuchs, aus Wesslich Lustig, aus Niemeß Deutsch u. s. w. In neuerer Zeit aber scheinen die alten böhmischen Namen wieder Mode geworden zu sein, denn Leute, deren Eltern sich nach ihrem deutschen Namen nannten und nur unter diesem Namen bekannt waren, holen den böhmischen Namen wieder hervor. Eine vermittelnde Stellung in diesem Sprachstreit scheint ein bekannter Rirdorfer Fleischermeister einnehmen zu wollen, der mehrere Fußwerke besitzt und an einigen seinen böhmischen, an anderen den deutschen Namen angehängt hat.

Ueber einen ungeheuren Schwindel in der Seifenbranche, durch welchen eine Menge kleiner Gewerbetreibenden arg geschädigt worden sind, macht die Fachschrift „Der Seifenfabrikant“ folgende Enthüllungen. Jeder Fachmann, so schreibt das Blatt, weiß, mit welchen Schwierigkeiten und Vorurtheilen der deutsche Parfümerie-Fabrikant zu kämpfen hat, um seine Erzeugnisse an den Mann zu bringen. Während auch die vorzüglichsten Fabrikate deutscher Häuser vom großen Publikum mit einem gewissen Mißtrauen betrachtet werden, wird alles, was unter französischer oder englischer Flagge segelt, ohne Bedenken zu enormen Preisen gekauft. Und dazu tritt noch die unrelle Konkurrenz, welche seit einigen Jahren vermittelt eines eigenthümlichen Schwindelverfahrens das deutsche Publikum in unerhörter Weise brandschlagt und das geschieht so: In irgend einer entlegenen Straße Berlins etablirt z. B. ein Industrieller eine Parfümerie-Fabrik unter dem hochtönenden Titel „Parfümerie Borussia“. Die Fabrik besteht aus Stube und Kammer, Komptoir und Packraum und das ist alles. Der Herr Fabrikant ramscht dann bei irgend einem realen Hause ganz ordinäre Koloßseifen und Parfüms und diese werden vermittelt eleganter Aufmachungen in „Feinste Blumen-Extrakte“, „Bienenmilch“, „Rosencrème“, „Veilchen“, „Lanolinseifen“ u. dergleichen. Jetzt werden Reisende engagirt, und da dieselben prinzipiell nur aus anderen Branchen entnommen werden, so erhalten sie vom Chef Unterricht im Betrüge, bis sie den „Kummel“ weghaben. Die Instruktion lautet: Der Reisende hat nur solche Kunden zu besuchen, welche in Seifen und Parfümerien noch nicht gearbeitet haben, also Modistinnen, Eisen-, Kurzwaarenhändler u. dergleichen. Auch hat sich der Reisende davor zu hüten, solche Kunden aufzusuchen, an welche die Firma bereits

einmal geliefert hat. Dem Reisenden ist es gestattet, den Kunden allerhand Versprechungen zu machen, da die berühmte Schluss-Nota am Fuß die von den Kunden fast nie geleseene Bemerkung enthält: „Alle mündlichen Versprechungen meines Reisenden sind ungültig.“ Der berühmte Schlusschein, den der Kunde nach gemachter Bestellung unterschreiben muß, enthält die Worte: „Bestelle hierdurch... Dgd. Toiletteseife zu... M.“ Der Besteller glaubt für 1 M. 1 Dgd. Seife zu erhalten und tatsächlich erhält er für 1 M. 1 Stück Seife. Sobald die Unterschrift auf den Schlusschein gegeben, soll — so lautet die Instruktion, der Reisende augenblicklich sich empfehlen. Der Käufer meint, für 60—70 M. Waaren bestellt zu haben, und erhält für 3—400 M. laut Schlusschein unbrauchbares Zeug, durch welches er das bei ihm sonst tausende Publikum verführt; nach einigen Tagen weiß das Städtchen — nur die „Provinz“ wird hineingelegt —, daß Herr K. ein Betrüger ist, der Mann ist ruhm. Gegen die Gannersfirma in Berlin, die ihn hineingelegt, zu klagen, ist ganz zwecklos, der Fabrikant legt den Schlusschein vor und das Gericht verurtheilt daraufhin den Empfänger der Waaren. Etwa 300 deraartige Prozesse räumt sich eine hiesige „Fabrik“, im vorigen Jahre in der Provinz gewonnen zu haben. Ist der Reisende drei Tage hindurch in den Schwindel eingeweiht, dann wird die Lehrzeit durch ein Examen geschlossen. „Der Chef“, so jagte ein Reisender später aus, „setzte sich in den Beifahrer und sagte: „So, jetzt bin ich der „Dumme“ aus der Provinz, nun seihen Sie mich ein!““

Berlin ist cholerafrei! Neue Aufnahmen haben nach den bis gestern 10 Uhr Vormittags im Rathhause eingelaufenen Meldungen in keinem der drei städtischen Krankenhäuser stattgefunden. Nachdem die auf der Choleraaktion im Krankenhause Moabit noch befindlichen Kranken und zur Beobachtung eingelieferten Personen inzwischen als gesund bezw. unverdächtig entlassen sind, ist diese Station aufgelöst worden. Die drei städtischen Krankenhäuser sind demnach frei von choleraerkrankten und choleraverdächtigen Personen.

Konkurrenz wegen Vergehens gegen die §§ 95 und 185 des Reichs-Strafgesetzbuchs (Majestätsbeleidigung) enthalten im Leitartikel mit der Ueberschrift: K i n d e r a u b, wurde am Sonntag Nachmittag die Nr. 37 des „Sozialist.“ Gefunden wurden in der Druckerei nur 7 Exemplare.

Rummelsburg. Bei der Vassalleier im Brahmanschen Lokale sind von der Verlosung die auf Nr. 311, 286, 276 und 194 gefallenen Gewinne noch nicht erhoben. Dieselben sind beim Gewonnen Franz, Türschmidtstr. 33, abzulösen.

Theodor Ritter.

Das Verschwinden eines Hausbesizers Hubert C. aus der Frankfurter Allee macht viel von sich reden. C., der verheiratet und Vater eines sechsjährigen Sohnes ist, zog im April dieses Jahres in sein an der Frankfurter Allee künstlich erworbenes Eckgrundstück. Am 8. d. M. Morgens entfernte er sich aus der Wohnung und wird seit diesem Augenblick vermisst. Inzwischen ist bei der Familie ein in Berlin aufgegebenen Brief eingelaufen, der scheinbar von der Hand des Verschwindenden herrührt und die Mittheilung enthält, daß er überhaupt nicht in sein Heim zurückkehren werde. Diese Angabe findet auch darin ihre Bestätigung, daß C. nicht mittellos daabgegangen ist. Er hatte etwa 30000 Mark zu sich gesteckt, die er bei sich in der Wohnung aufbewahrte, und hat sich dann noch das Baarvermögen, das er bei einem Bankier B. untergebracht hatte und das auf über 20000 M. geschätzt wird, abgeholt. Auf Grund dieser Thatsachen wird einerseits angenommen, daß C. nicht die Absicht hat, sich das Leben zu nehmen, sondern das Weite gesucht hat. Andererseits aber ist bekannt geworden, daß der Verschwindende infolge von Streitigkeiten, die aus einem Testamente herrühren, sich mit seiner Familie überworfen hat und sich deswegen in einer nervösen Aufregung befindet. Im Hinblick hierauf ist nicht ausgeschlossen, daß er Hand an sich selbst legen wird. Vorläufig ist die Angelegenheit noch in ein gewisses Dunkel gehüllt. C., der am 4. März 1886 geboren ist, trug bei seinem Fortgehen einen hellgrünen Anzug mit Cylinderhut und um diesen, wie um den linken Armel einen Trauerflor. Er hat blondes Haar und blonden Schnurrbart.

Für 20000 Mark Schweizer Pillen sind von der Kriminalpolizei beschlagnahmt worden. Sie sind von einem angeblichen Drogisten K. aus Solingen einem hiesigen Apotheker zum Kauf angeboten worden, und zwar wurde für sie nur die Hälfte ihres Preises, also 10000 M. verlangt. Der Apotheker schöpfe infolge der Niedrigkeit dieses Preises Verdacht, und seine Rauthmachung, daß das nicht mit rechten Dingen zugehen könne, fand dadurch Bestätigung, daß ihm der Drogenhändler gestand, daß die Pillen gefälscht seien; doch sei die Verpackung so vorzüglich nachgeahmt, daß das Publikum unmöglich den Unterschied zwischen der Verpackung der echten und der falschen Pillen entdecken könne. Wenn auch eine Täuschung des Publikums in großem Umfang beabsichtigt war, so erscheint es doch fraglich, ob rechtlich wegen Betruges gegen K. vorgegangen werden kann. Da aber das Baarenzeichen der echten Pillen im Handelsregister eingetragen ist, wird K. wegen Vergehens gegen das Marken-Schutz-Gesetz belangt werden, und es ist für nothwendig erachtet worden, ihn zu verhaften.

Bei dem Bau des Kanals, der die Abwässer der neuen Wasserwerke am Müggelsee durch Friedrichshagen hindurch abführt, sind bekanntlich Erdbebenungen vorgekommen, die jetzt dazu geführt haben, daß das besonders gefährdete Haus Seestraße 49 polizeilich geschlossen ist. In demselben befand sich die Berensche'sche Restauration und ein in gleichem Besitz befindlicher Kaufmannladen. Das Haus ist abgesteift, man wird nun die ganze Vorderfacade niederreißen und neu aufbauen. Die Stadt Berlin hat nicht nur diesen Bau zu bezahlen, sondern auch den Besizer für den Schluß beider Geschäfte zu entschädigen.

Im Velleue-Schloßgarten wurde am Sonntag Nachmittag etwa um 5 Uhr ein vornehm gekleideter Herr todt aufgefunden, der einen Schuß in der Stirn hatte. Neben dem Leichnam, der bereits Spuren der beginnenden Auflösung zeigte und daher schon einige Tage am Fundorte gelegen haben mußte, wurde ein Revolver entdeckt, mit dem er sich den tödlichen Schuß selbst beigebracht zu haben scheint. In dem Todten ist der Dr. phil. Karl Marxen aus der Melanchthonstraße erkannt worden. Ueber die Gründe, die den noch jungen Mann veranlaßt haben, Hand an sich selbst zu legen, verlautet noch nichts.

Mehrere Kaufleute sind einer Betrügerin zum Opfer gefallen, die sich für eine Baronin von Jedwitz ausgibt und in der Bernauerstraße zu wohnen behauptet. Diese Person, in der die unverheiratete Frieda W. festgesetzt worden, hat am 9. d. M. bei einem Kaufmann in der Potsdamerstraße für etwa 600 M. Konferven bestellt und den Auftrag gegeben, daß ihr die Sachen im Laufe des Nachmittags in ihre Wohnung gebracht werden. Von den ausgesuchten Waaren ließ sich die angeblende Baronin

eine Wäsche Stangenpargel, einige Gläser eingemachte Früchte und etwas Schokolade einpacken und nahm diese Sachen mit, als sie den Laden verließ. Dasselbe Manöver hat die Schwinderin bei einem Bild- und Geschnittenladen in der Potsdamerstraße wiederholt. Bei diesem hat sie für 150 M. Waaren bestellt und einen Teil davon mitgenommen. Die Ausführung dieser Schwinderlei ist der W. dadurch erleichtert worden, daß in dem von ihr als Wohnung bezeichneten Haus tatsächlich eine Familie v. Jedwitz lebt, zu der die W. aber in gar keinen Beziehungen steht. Die W. wohnt bei ihren Eltern, hat sich aber während der letzten Tage dort nicht sehen lassen und hat daher noch nicht dingfest gemacht werden können.

Marktpreise in Berlin am 9. September, nach Ermittlungen des Polizeipräsidiums. Weizen per 100 Kg. guter von 15,00—15,20 M., mittlerer von 15,10—14,70 M., geringer von 14,60—14,20 M. Roggen per 100 Kg. guter von 13,20—12,80 M., mittlerer von 12,70—12,50 M., geringerer von 12,40—12,20 M. Gerste per 100 Kg. gute von 19,00—17,70 M., mittlere von 17,60—16,40 M., geringe von 16,30—15,60 M. Hafer per 100 Kg. guter von 18,40—17,20 M., mittlerer von 17,10—16,00 M., geringerer von 15,90—14,80 M. Stroh, Nicht per 100 Kg. von 6—5,15 M. Den jr. 100 Kilogr. von 10,00—6,60 M. Erbsen, gelbe zum Kochen per 100 Kg. von 40,00—24,00 M. Speisebohnen, weiße per 100 Kg. von 50,00—20,00 M. Ainsen per 100 Kg. von 80,00 bis 30,00 M. Kartoffeln per 100 Kg. von 8,00—5,00 M. Rindfleisch von der Keule per 1 Kg. von 1,60—1,20 M. Bauchfleisch per 1 Kg. von 1,30—0,90 M. Schweinefleisch per 1 Kg. von 1,60—1,00 M. Kalbfleisch per 1 Kg. von 1,60—0,80 M. Hammelfleisch per 1 Kg. von 1,50—0,90 M. Butter per 1 Kg. von 2,50 bis 1,90 M. Eier per 60 Stück von 4,80—2,20 M. Fische per 1 Kg.: Karpfen von 2,40—1,20 M. Kalle von 2,80—1,20 M. Lander von 2,40—1,20 M. Hechte von 2,00—1,20 M. Barsche von 1,00—0,80 M. Schleie von 2,40—1,10 M. Bleie von 1,40 bis 0,60 M. Krebse per 60 Stück von 15,00—1,25 M.

Polizeibericht. Am 9. d. M. Vormittags fürzte bei den Ausschachtungsarbeiten auf dem Grundstück Elisabethstr. 33—36 ein Teil der ungenügend abgesteiften Mauer um und fiel auf den dabei beschäftigten Arbeiter J. Mann, der dadurch eine Quetschung der linken Schulter erlitt. — Am 10. d. M. sprang ein Mann aus einem Fenster seiner im zweiten Stock des Hauses Zimmerstraße 9 belegenen Wohnung auf den Hof hinab und erlitt so schwere innere Verletzungen, daß seine Überführung nach der Charité erforderlich wurde. — Im Humboldthafen wurde die Leiche eines etwa 24jährigen Mannes angeschwemmt. — Im Laufe des Tages wurden drei Personen erhängt vorgefunden, und zwar eine Frau in ihrer Wohnung, in der Kaiserstraße, ein Anstreicher in einem leerstehenden Laden des Hauses Treckowstraße 12 und ein Arbeiter auf dem Boden des Hauses Genthinerstraße 24. — Nachmittags vergiftete sich ein Kaufmann in seiner Wohnung, in der Weberstraße, mittels Arsenik. — Abends stieß eine Frau in ihrer Wohnung, Bellealliancée 65, eine brennende Lampe um und erlitt dabei so schwere Brandwunden an den Armen, daß sie nach dem Krankenhaus am Urban gebracht werden mußte. — Am 10. und in der Nacht zum 11. d. M. fanden vier kleine Brände statt.

Theater.

In das Residenztheater scheint die französische Komödie wieder eingezogen zu sein, und zwar hat die Direktion Sardau's "Odette" für würdig gehalten, die Reihe der französischen Dilettanten zu eröffnen. Die Sensationsstücke hüben riesig schnell an Interesse ein, und namentlich sind es die subtilen, gekünstelten Untersuchungen über menschliche fast unmögliche Probleme, die durch Lagere Feineswegs an Gehalt gewinnen. Der Hauptkern der "Odette" ist, daß sich eine etwas leichtsinnig veranlagte Mutter nicht mehr für würdig hält, ihr Kind, welches sie wiedererkennt, wirklich zu besitzen, sie geht einfach ins Wasser. Die Waiseleiten und der pikante Land, die außerdem noch mit dem Stück verbunden sind, konnten nur einen ganz oberflächlichen, äußeren Effekt erzielen. Infolge dessen erwarteten sich auch die Künstler nicht, sie blieben so zu sagen ebenfalls nur auf der Oberfläche.

Gerichts-Beitrag.

Die Verhandlung gegen den Genossen Kunert, die am 19. September in Breslau stattfand, erregt in hohem Maße politisches und juristisches Interesse. Ein Diebstahl soll dadurch begangen sein, daß dem Genossen Kunert wahrheitsgemäße Abschriften aus Akten übermittelt sind. Wären nicht Abschriften aus Akten, sondern diese selbst aus dem zur amtlichen Aufbewahrung bestimmten Ort übersendet, so könnte zweifelsohne nicht der Diebstahlsparagraf, sondern lediglich der § 138 Str.-G.-B. zur Anwendung gelangen, der das vorsätzliche Vernichten oder Verfechtens von Akten mit Gefängnis selbst im Wiederholungsfalle, also mit einer etwas milderer Strafe als Diebstahl, bedroht. Will schon dem einfachen Menschenverstand es unbezweifelbar erscheinen, weshalb eine Aktenentwendung nicht als Diebstahl im Strafgesetzbuch bezeichnet wird, wenn es richtig wäre, daß solche Entwendung als Diebstahl aufgefaßt werden könne, so leuchtet ihm noch weniger ein, daß ein Gesetzgeber die Entwendung von Originalakten minder schwer bestrafen wissen wollen, als die von Abschriften aus Akten. Aber dann denn überhaupt als Diebstahl die heimliche Anfertigung und Verfertigung von Abschriften behufs Veröffentlichung des Inhaltes derselben angesehen werden? Das Strafgesetzbuch definiert den Begriff des Diebstahls in § 242: "Wer eine fremde bewegliche Sache einem Anderen in der Absicht wegnimmt, dieselbe sich rechtswidrig zuzueignen, wird wegen Diebstahls bestraft." Drei Gründe widersprechen demnach der Unterordnung der That, zu der Kunert angefaßt haben soll, unter den Begriff des Diebstahls: es hat keine Wegnahme stattgefunden, es ist keine fremde Sache entwendet und vor allem hat die Absicht einer Zueignung nicht bestanden. Selbst wenn etwa zur Anfertigung der Abschriften dem preussischen Staat gehöriges Papier nebst Tinte verwendet sein sollte — dann handelt es sich um ein Objekt von höchstens 50 Pf., um das der Staat geschädigt sein könnte —, scheitern alle Versuche, die Mittheilung drakonischer, den Kulturzustand Preußens scharf zeichnender Militärgerichtsurtheile auf königlich preussischem Staatspapier durch einen königlich preussischen Staatsgefangenen zu einem Diebstahl zu stampeln, an dem Mangel des Erfordernisses einer Absicht rechtswidriger Zueignung. Nicht die Zueignung sondern der Gebrauch des Diebstahl-objektes (falsches Papier) muß, wenn man nicht die Dinge geradezu auf den Kopf stellen will, als beabsichtigt erachtet werden. War aber lediglich ein Gebrauch beabsichtigt, so ist damit die diebstahlige Absicht, die Absicht rechtswidriger Zueignung, ausgeschlossen. Das gilt bislang auch in der juristischen Theorie und Praxis selbst für den Fall, daß infolge des Gebrauchs (z. B. fremder Kleider, die man vorübergehend mit der Absicht der Rückgabe benutzt) eine Wertminderung oder unbeabsichtigte Zerstörung eintritt, unbestritten. Im Fall Kunert kann also nur unter Aufgabe der bisher bekannten Praxis und unter völliger Nichterkennung des Begriffs Diebstahl eine Verurteilung dessen wegen Diebstahls eintreten, der behufs Veröffentlichung von Dokumenten über den Militarismus höchstens fünfzig Reichspfennige werthe dem Staat gehörige Manuskripte benutzte.

Nach § 27 Str.-Pr.-O. ist zur Aburtheilung wegen Diebstahl-

stahls das Schöffengericht zuständig, wenn der Werth des Verurtheilten 25 Mark nicht übersteigt — die Verhandlung ist aber vor dem Landgerichte nicht dem Schöffengericht, anberaumt, wiewohl das angeblich Entwendete den Werth von 25 Mark auch nicht annähernd erreichen kann. Weiblich entzieht sich unserer Kenntnis. Der Umstand darf nicht mangelnd gewesen sein, daß durch die Veröffentlichung der Erkenntnisse Kenntnis von denselben weit über den Kreis der Militärbehörde hinaus verbreitet ist, denn das Wissen einer Behörde kann den Gegenstand eines Diebstahls nicht bilden, den Werth von Papier und Tinte nicht erhöhen.

Ein Gewerbegehilfe darf aus anderen als den im § 129 der Gewerbe-Ordnung angegebenen Gründen nicht vorzeitig entlassen werden. So hat das hiesige Landgericht kürzlich in einem Streitfalle entschieden. Das Amtsgericht hatte im Gegenfalle hierzu ausgeführt, daß die in der Gewerbe-Ordnung aufgeführten Entlassungsgründe nur Beispiele seien und daneben auch die Bestimmungen des Allgemeinen Landrechts Anwendung finden. Das Landgericht dagegen sagt in seinem Urtheil: Schon aus dem Wortlaut des § 129 geht hervor, daß die dort aufgeführten Entlassungsgründe als ausschließliche gelten und nicht analog angewendet sind. Die Fassung des Paragraphen ist eine durchaus andere, wie z. B. die der Art. 63 und 64 des Handelsgesetz-Buches, wozu letztere die Entlassungsgründe für die Handlungsgehilfen enthalten. Zu beachten sind bei Auslegung des § 129 der Gewerbe-Ordnung die bei Abfassung der letzteren leitend gewesenen Gesichtspunkte. Der Wille des Gesetzgebers war es, durch gesetzlich bestimmte Schranken das Uebergewicht des Arbeitgebers über seine Arbeiter abzuschwächen. Das Gesetz wollte dem Arbeitgeber nur aus den im § 129 aufgeführten Gründen die Möglichkeit einer einseitigen sofortigen Entlassung ohne Entschädigung gewähren; beabsichtigte dagegen nicht, noch andere Entlassungsgründe neben jenen bestehen zu lassen.

Der „Herr Hauptmann“. Eine Darlehensgeschichte lag der Anlage wegen Betrugs und Untreue zu Grunde, die gestern vor der 2. Ferien-Strafkammer des Landgerichts I gegen den Hauptmann a. D. Pirthe verhandelt wurde. Der Angeklagte traf hier im vorigen Sommer mit dem Brauereibesitzer Thiemann zusammen, einem Kriegslamraden aus dem französischen Heidejuge. Nach mehrmaligem Zusammentreffen fand der Angeklagte sich ein Herz und bot Thiemann um ein Darlehen von 500 M., wobei er erklärte haben soll, daß seine Sachen gepfändet und jeden Tag abgeholt werden können. Thiemann schien nicht abgeneigt dem früheren Kameraden zu helfen, erklärte aber, daß er augenblicklich kein bares Geld habe. Er wolle aber dem Bedrängten ein Blanko-Akzept eines Kunden über 300 Mark geben, der Angeklagte möge versuchen, ob der Akzeptant zahlen würde. Der Zeuge Thiemann will dem Angeklagten eingeschärft haben, den Akzeptanten unter keinen Umständen zu drängen und ihm, Thiemann, unter allen Umständen entweder den Wechsel zurück oder das Geld zu bringen. Bald nach dem Weggehen des Angeklagten wurde Thiemann anderen Sinnes, er schrieb dem Akzeptanten, dem Restaurateur N., daß er den Besuch des Hauptmanns Pirthe zu erwarten habe, der das Blanko-Akzept zur Zahlung vorlegen würde. N. solle aber unter keinen Umständen zahlen, denn nur um den Hauptmann, der ihn anpumpen wolle, los zu werden, habe er denselben das Akzept gegeben. Er habe vor, eine Reise anzutreten und inzwischen werde der Hauptmann sich wohl anderweitig geholfen haben. Infolge dieses Briefes wurde dem Hauptmann bei dem Restaurateur N. ein recht über Empfang zu Theil. Seine Nothlage verschlimmerte sich. Er füllte das Blanko-Akzept aus, verfasste es mit seinem Giro und setzte es in Umlauf. Der Akzeptant verweigerte Zahlung, im Zivilprozeß wurde er verurtheilt. In der zweiten Instanz legte Thiemann als Zeuge den Sachverhalt klar, der Richter entschied, daß der Hauptmann überhaupt kein Recht zum Eintragen des Wechsels gehabt, und verurtheilte denselben zur Herausgabe des Geldes. Die Zwangsvollstreckung gegen den Hauptmann sei aber fruchtlos aus. Es folgte nun gegen denselben das Strafverfahren. Es stellte sich nämlich heraus, daß der Angeklagte gar nicht gepfändet worden war und der Zeuge Thiemann kundete, daß er lediglich durch diese falsche Vorpiegelung zur Vergabe des Blanko-Akzeptes bewogen worden sei. Der Angeklagte behauptete dagegen, daß er nur gesagt habe, es drohe ihm eine Pfändung wegen eines ihm bereits gestellten Zahlungsbefehls. Die Untreue wurde darin gefunden, daß der Angeklagte in eigenmächtiger Weise und gegen den Willen des Eigenthümers über das Akzept verfügt hatte. Der Staatsanwalt erklärte, daß es nicht seine Sache sei, das Verhalten des Zeugen Thiemann in dieser Angelegenheit zu kennzeichnen. Er müsse die dem Angeklagten zur Last gelegten Strathaten für erwiesen halten und dafür einen Monat Gefängnis beantragen. Der Gerichtshof folgte aber den Ausführungen des Verteidigers, Referendar Ulrich, und fällte ein freisprechendes Urtheil. Der Angeklagte habe dem Zeugen Thiemann vertraut, daß derselbe ihm tatsächlich helfen wolle. Er habe deshalb im guten Glauben gehandelt, als er über das Akzept verfügte. In den abweichenden Punkten könne der Angeklagte denselben Anspruch auf Glaubwürdigkeit erheben wie der Zeuge Thiemann.

Vor dem Schöffengericht in Chemnitz stand am Donnerstag Morgen der Redakteur Genosse Emil Rosenow, angeklagt, die Frau Hedwig Weigt, verwitwet gewesene Döring, durch die Behauptung unwahrer Thatsachen verächtlich gemacht und in der öffentlichen Meinung herabgewürdigt zu haben. In der der Klägerin gehörigen Lebensversicherung hatte sich ein Guspuzer Daniel dadurch das Leben genommen, daß er in die glühende Masse des Kupolofens getreten war. Viele Blätter hatten den Fall in mehr oder minder scharfer Weise besprochen und auch der Beobachter hatte davon Notiz genommen, wobei die Behauptung ausgesprochen war, der Guspuzer habe nur 10 M. Lohn verdient. Auch machte der Beobachter die allgemeinen Erwerbsverhältnisse für das grauenhafte Ende des unglücklichen Proletariats verantwortlich. Wegen dieses Artikels erhob Frau Weigt, Döring Klage. Die Beweisaufnahme ergab in allen Punkten die Richtigkeit der von dem Angeklagten aufgestellten Behauptungen, worauf das Gericht ihn freisprach und alle entstandenen Kosten der Privatklägerin zur Last legte.

Soziale Ueberblick.

Wahrung, Tapezieren! Die Kollegen in der Werkstatt des Herrn Müller, Lebnserstr. 15, haben einmüthig wegen Nichtberücksichtigung höherer Lohnforderungen die Arbeit niedergelegt. Um Fernhaltung des Zugangs ersucht die Agitationskommission der Tapezierer Berlins und Umgegend.

Willige Arbeitskräfte für die Agrarier zu besorgen, ist die neueste sozialreformatorische That, die in preussischen Landen ausgeübt wird. Wie von dem Regierungspräsidenten Prinzen Handjery in Viegnitz dem Landwirtschaftlichen Zentralverein für Schlesien mitgetheilt worden, sind auf die von ihm ausgegangene Anregung bisher in Bunzlau, Bresznitz, Grünberg, Greisenberg, Hannau, Hirschberg, Hoyerswerda, Lauban, Lüben, Mustau, Neusalz, Neustädtel, Polwitz, Priebus und Sagan kommunale Arbeitsnachweisstellen zu dem Behufe, Arbeit suchenden Personen Arbeitsgelegenheit unentgeltlich nachzuweisen, errichtet worden. Mit Rücksicht darauf, meint die „Schlesische Zeitung“, daß der größte Theil der Arbeit suchenden Elemente vom Lande stammt und auch

nicht zu erwarten ist, daß sämmtlichen arbeitslosen Personen in den Städten Arbeitsgelegenheit nachgewiesen werden kann, würde es sowohl im Interesse der Städte als auch des platten Landes liegen, wenn ein Theil dieser Personen ihrer früheren Arbeit in landwirtschaftlichen Betrieben wieder zugeführt werden könnte. Der Regierungspräsident bringt demgemäß in Vorschlag, seitens der landwirtschaftlichen Vereine Arbeitsstellen für Arbeiter, welche Arbeiter für landwirtschaftliche Betriebe zu engagieren wünschen, einzurichten und diese Arbeitsstellen in ständige Verbindung mit den nächsten städtischen Arbeitsnachweisstellen zu setzen, um so eine Ueberführung der überschüssigen Arbeitskräfte von den Städten in die landwirtschaftlichen Betriebe zu ermöglichen. Diesen Vorschlag des Regierungspräsidenten bringt jetzt der Vorstand des Zentralvereins zur Kenntniß der landwirtschaftlichen Vereine mit dem Ersuchen, die Einrichtung von Arbeitsstellen für Arbeiter in Erwägung nehmen zu wollen. Der Regierungspräsident hat sich, falls derartige Arbeitsstellen errichtet werden sollten, bereit erklärt, die Verwaltung der städtischen Arbeitsnachweisstellen mit entsprechender Anweisung zu versehen.

Inwiefern diese Ueberführung Erfolg haben wird, läßt sich schwer sagen. Bis jetzt haben namentlich im Osten die Arbeiter eine nur zu berechtigte Scheu vor den unter obrigkeitlicher Protektion stehenden Arbeitsvermittlungsinstituten gehabt, und gar in diesem Falle, wo Arbeitsvermittlungsinstituten Stellen dazu dienen sollen, die Arbeiter den rittergütlichen Buttermilch-Kartoffelbäben wieder zuzuführen, denen sie eben erst mit Miß und Noth entkommen, dürfte der Erfolg nicht besonders hoch anzuschlagen sein. Aber auch, wo sich Hungernde auf diese Art Arbeitsvermittlung einlassen sollten, können die vorgeschrittenen Arbeiter mit Gemüthsruhe diesen „wohlthätigen“ Wirken zusehen. Denn innerhin, so üble Erfahrungen der früheren Vandalen auch beim Anbieten und Verkauf seiner Arbeitskraft in der Stadt gemacht haben mag, etwas menschlicher als früher hat er doch gelebt und selbst wo dies nicht geschähe, hat er doch beobachten müssen, wie Seinergleichen sich als Mensch betrachtet wissen will und menschliche Ansprüche macht. Und die guten Anregungen, die gewonnene Erkenntniß werden bei dem aufs Land zurückgekehrten Arbeiter ihre Früchte tragen, wie der Junker bald merken dürfte. Somit kann es der Sozialdemokratie ganz recht sein, wenn die Unwahrscheinlichkeit eintritt, daß Arbeiter aus der Stadt sich wieder ihrem heimathlichen Elend zuwenden.

Der Lohn für treue Liebe bis zum Grabe. In der „Straßb. Bürger-Ztg.“ steht zu lesen:

„In unserer von sozialen Gegensätzen zerklüfteten Zeit sollte man sich hüten, den bestehenden Antagonismus zwischen Unternehmer und Arbeiter unnötiger Weise zu vergrößern. Geradezu ein Delikt auf das Feuer muß das Verfahren einer Fabrik genannt werden. Der eine der Teilnehmer der Fabrik hatte das Zeitliche gefeiert. In langem Zuge folgten die Arbeiter und Angestellten dem Sarge des Verbliebenen. Am Begräbnistage wurde das pietätvolle Verhalten der Arbeiter seitens der hinterbliebenen Fabrikanten dadurch entsprechend gewürdigt, daß man den Arbeitern den Lohn für die durch das Begräbnis versäumte Zeit abgab. Kommt überflüssig.“

Vielleicht lassen sich die betreffenden Arbeiter auf diesem Wege von ihrer „Pietät“ gegenüber ihren Ausbeutern belehren.

Aus dem Zwickauer Kohlenrevier wird uns berichtet: Auf Schacht Herrschel's Erben fand eine Herabsetzung der Gehaltsanfänge um 45 bis 50 pCt. statt, nachdem vor kurzem bereits eine 10prozentige Reduktion erfolgt war. Die Tagelöhner sind deshalb in der großen Mehrzahl am Sonnabend nicht angefahren. Die Arbeiter wählten eine dreigliedrige Kommission, welche mit der Werksverwaltung und den Besitzern verhandeln soll. Letztere lehnten eine Verhandlung mit den Arbeitern ab.

Die Kölner Nachtwächter werden rebellisch und zwar aus sehr plausiblen Gründen. In Köln sollen auf Grund einer ministeriellen Verfügung die jetzigen Nachtwächter durch Schulleute ersetzt werden und wie es im Militärstaat selbstverständlich, werden hierzu Militärbeamten anvertraut. Die vage Hoffnung der jetzigen Nachtwächter, daß sie in die neue Organisation mit aufgenommen würden, ist bereits zu Schanden geworden, denn der neue Nachtwächter-Inspektor hat seinen Untergebenen bereits die trohe Mittheilung gemacht, sie müßten sich auf ihre demnächst erfolgende Kündigung gefaßt machen und sich nach anderer Arbeit umsehen. Da diese Ankündigung für die Nachtwächter eine Lebensfrage bedeutet, haben sie eine Versammlung abgehalten, in welcher die Wahl einer fünfgliederigen Kommission beschlossen wurde, die an die Behörde mit dem Gesuch um Uebernahme der jetzt im Dienst befindlichen Nachtwächterbeamten herantreten soll. Auch wurde die Abfertigung einer Petition an das Ministerium in Anregung gebracht.

Wird wenig nützen. Im Militärstaat ist ein Beamter und vor allem ein Schutzmann, der nicht die militärische Schneidigkeit von Grund auf in sich aufgefogen hat, ein Uebling. Und demzufolge ist es nur konsequent, wenn verfahren wird, wie es in Köln geschieht. Vielleicht geht aber bei dieser Gelegenheit auch dem einen oder anderen Nachtwächter ein Licht auf über die Herrlichkeit unserer neureichdeutschen Zustände.

Ueber das Einkommen der sächsischen Aktiengesellschaften macht die „Leipziger Zeitung“ folgende Angaben: Unter den fast 1 1/2 Millionen (genau 1 443 712) Personen, die im vorigen Jahre in Sachsen zur Einkommensteuer eingeschätzt waren, befanden sich auch 5594 juristische Aktiengesellschaften z. B. gab es im vorigen Jahre 771 mit einem Gesamteinkommen von 42 801 737 M. Das Gesamteinkommen der sächsischen Volkse in diesem Jahre war auf 1 564 950 632 M. eingeschätzt. Seit dem Jahre 1878 zeigt die Zahl und das Jahreseinkommen der Aktiengesellschaften folgende Bewegung:

Jahr	Zahl der Gesellschaften	Jahreseinkommen derselben M.
1878	658	21 676 290
1879	604	22 268 960
1880	627	21 026 026
1882	585	22 854 200
1884	684	27 027 418
1886	624	28 093 104
1888	699	29 746 699
1890	726	35 322 782
1892	771	42 801 737

Während die Zahl der Gesellschaften hieran beständig Schwankungen unterworfen war, zeigt ihr Gesamteinkommen (mit Ausnahme eines einzigen Jahres) ein stetiges und sehr bedeutendes Wachsen. Es hat sich in den 15 Jahren dieser Ueberblick ziemlich genau verdoppelt, während die Zahl der Gesellschaften nur um 17 Prozent stieg. — Die „Leipziger Zeitung“ stellt sich dieser Erscheinung gegenüber dumm und macht folgende Bemerkung: „Das steht in auffälligem Gegensatz zu dem Rückgang, den das Einkommen aus Handel und Gewerbe in allgemeinen erlitten hat. Oder ist auch das wieder eine Folge der natürlichen Ueberlegenheit des Großbetriebs?“ — Was denn sonst? Die „Leipziger Zeitung“ sündet sich wohl als Kapitalistenblatt, die richtige Schlussfolgerung aus dieser Thatsache zu ziehen, die wieder einmal beweist, daß die Sozialdemokratie mit dem besten Willen nicht klagen zu können ist.

Als Nachfolger des Herrn Lautenschlager, des Vorsitzenden des Stuttgarter Gewerbegerichts, haben sich dem Vernehmen nach auf das Ausschreiben des Gemeinderaths nur zwei Bewerber gemeldet, wovon einer seine Bewerbung wieder zurück-

Schiffuntergang. Das Barkschiff „Garab“ strandete bei Tøbe (Dänemark), nachdem die Tafel gelappt, kenterte das Schiff, lief voll Wasser und sank; der Schiffsjunge ertrank, die übrige Besatzung wurde gerettet.

Torfbrand. In der Nähe der Stadt Auch (Frankreich) wüthet ein unterirdischer Brand, der bereits 60 Hektar umfaßt. Man befürchtet, daß der Torfbrand sich auch der Wälder benachbarten werde. Zahlreiche Truppen sind beordert, um einen Graben zu ziehen, der die Weiterausbreitung des Feuers verhüten soll.

Literarisches.

Sozialpolitisches Zentralblatt, herausgegeben von Dr. Heinrich Braun (Carl Heymanns Verlag in Berlin, vierteljährlich 2,50 M.). Die soeben erschienene Nr. 50 hat folgenden Inhalt: Fortschritte des Großbetriebs innerhalb der Innungen. Von Karl Zbieg. — Englische Berufsstatistik. — Geheintwurf zur Erleichterung von Stadterweiterungen. — Gesetz über das Auswanderungswesen. — Zur Organisation des Arbeitnachweises in Preußen. — Der englische Kohlengräber-Ausstand. — Lohnbewegung im Kohlenbeken von Pas de Calais. — Deutscher Gewerbetag im Jahre 1893. — Verbandstag der württembergischen Gewerbevereine. — Frauenarbeit im russischen Rummengewerbe. Von S. Herblunski. — Das Arbeiterinnen-Gesetz im Kanton Zürich. Von Pfarrer Dr. Emil Hofmann. — Zur Durchführung der Sonntagsruhe in Industrie und Handwerk. — Ortsstatute über Lohnzahlung. — Vorschriften über die Einrichtung im Betriebe zur Anfertigung von Händhölzern unter Verwendung weissen Phosphors. — Storbuch und See-Unfallversicherungs-Gesetz. Von Otto Meldner. — Die österreichischen Krankenkassen im Jahre 1891. — Bildung einer Wollerei-Berufsgenossenschaft. — Zur Statistik der Invaliditäts- und Altersversicherung. — Sozialpolitisches Beschlüsse des Katholikentages in Würzburg.

Don der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. G. W. Dieß Verlag) ist uns soeben die Nr. 18 des 3. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Der gesetzliche Arbeiterinnen-Schutz, eine hygienische Nothwendigkeit. — Bericht über die Verhandlungen des Züricher internationalen Kongresses, den gesetzlichen Arbeiterinnen-Schutz betreffend. — Vom platten Lande. — Zur Lage der Pflanzenerbeiterinnen und Spinnklopplerinnen des sächsischen Erzgebirges. — Gemälde: Die Sorge. Von Emma Sporleder. Die kranke Lese. (Gedicht.) Von Georg Herwegh. — Arbeiterinnen-Bewegung. — Kleine Notizen.

Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen (eingetragen

in der Reichspost-Zeitung für 1893 unter Nr. 2609) beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Postgebühren 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. Inseratenpreis die zweigespaltene Petitzeile 20 Pf.

Depeschen.

(Depeschen des Bureau Herald.)

Pissen, 11. September. Eine gestern Abend hier abgehaltene jungtschechische Versammlung endigte mit einer großen anti-deutschen Demonstration. Die Manifestanten durchzogen die Straßen der Stadt, rissen die mit deutschen Inschriften versehenen Schilder von den Häusern und zertrümmerten am deutschen Hause die Fensterhebeln. Mit vieler Mühe gelang es der Gendarmerie, die Ruhe wieder herzustellen. Der Prager Stadtverordnete Dr. Czernohorsky und der jungtschechische Reichstags-Abgeordnete Dr. Zyl wurden verhaftet, nach Feststellung ihrer Persönlichkeit aber wieder freigelassen.

Prag, 11. September. Hier und in den umliegenden Ortschaften wurden die anlässlich der Restriktfeier angesagten Versammlungen verboten. Das Militär bleibt einige Tage in den Kasernen konzentriert. Die öffentlichen Gebäude werden polizeilich bewacht, da man Unruhen befürchtet.

Mons, 11. September. An dem gestrigen Referendum nahmen von 25 000 Wahlberechtigten nur die Hälfte davon theil. Ein Ausstand ist daher nicht wahrscheinlich.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Mons, 11. September. Die Grubenarbeiter im Borinage begannen gestern mit der Abstimmung über die Opportunität eines sofortigen Ausstandes für den Fall, daß die Grubenbesitzer sich weigern sollten, eine Lohnerhöhung zu gewähren. Die bisher bekannt gewordenen Theilergebnisse der Abstimmung machen es wahrscheinlich, daß der Ausstand mit großer Majorität beschlossen werden wird.

Leud, 11. September. Der Generalsekretär des belgischen Bergarbeiter-Bundes, welcher gestern dem Kongresse der Bergarbeiter des Departements Pas de Calais beizohnte, erklärte, daß er sofort das Komitee der nationalen Vereinigung der Bergleute zusammenberufen werde, um den Streik in Belgien am nächsten Montag ins Werk zu setzen.

Paris, 11. September. Die hiesige brasilianische Gesandtschaft erhielt am 9. d. M. eine amtliche Depesche, nach welcher die brasilianische Regierung gewillt ist, der ausländischen Bewegung Herr zu werden. Die Australischen hätten an mehreren Stellen versucht zu landen, wären aber energisch zurückgeschlagen worden, und begannen den Rath zu verlieren. Im Handel und bei den Bankinstituten wäre eine Unterbrechung des Geschäftsganges nicht eingetreten.

Konstantinopel, 11. September. Die „Agence de Constantinople“ erklärt die Meldung, nach welcher jüngst bei

Salonchi mehrere Sätze, enthaltend 50 verstümmelte Leichen, wahrscheinlich politischer Verbrecher, ans Land gespült worden wären, als eine böswillige Erfindung. Die Konjunktur der fremden Mächte hätten das Dementi bekräftigt. Es habe sich nur um die Auffindung der Leiche eines Mädchens gehandelt, das sich in einem Anfall von Geistesstörung ins Meer gestürzt hatte.

Briefkasten der Redaktion.

S. S., Skalinerstraße. Da Weber keinen Sohn hat, kann derselbe auch nicht Assessor sein.

Memento mori. Das ist möglich.
Kuiter, Stromstraße. Wir erinnern uns der Angelegenheit nicht.

S. J. 86. Berlin wird als selbständige Provinz betrachtet.

Ersagereferent. Ihre Frage ist nicht klar. Wenden Sie sich an das Bezirkskommando.

An den Einsender des Manuskripts: Ein bis zum 42. Jahre orthodox Gewesener. Wollen Sie freundlichst Namen und Adresse der Redaktion mittheilen?

Naturheilkunde. Nicht aufgenommen, da das Lokal zu Versammlungen nicht zu haben.

Franz Lina D. Weshalb denn anonym?

S. D. Die Klage auf Zahlung für 14 Tage erscheint nicht aussichtslos.

Engel Borg, 1. Rein, 2. Wenn der Prinzipal erklärt, er verlängere die Arbeitszeit für die Zeit nach 14 Tagen, so steht es Ihnen natürlich frei, zu kündigen; Sie sind aber nicht berechtigt, nach Ablauf der 14 Tage zu erklären, Sie seien mit der Verlängerung nicht einverstanden, gegen die Sie nicht protestiert hatten.

P. N. 50. Die Kündigung ist nach einigen Erkenntnissen des hiesigen Landgerichts um einen Tag zu spät erfolgt. Andere halten die Kündigung für rechtzeitig erfolgt, da Ihr Vertrag bis einschließlich den 1. Oktober lautet, der Wirth die Kündigung also volle 3 Tage — 29., 30. Juni, 1. Juli — vor Ablauf des Vertrages in Händen gehabt hat. Die letztere Ansicht ist die richtigere; indeß kann bei der Ungleichmäßigkeit der Rechtsprechung und den event. hohen Kosten zu einem Prozeß nicht gerathen werden. Bleiben Sie wohnen und kündigen das nächste Mal früher, nicht am letzten zulässigen Tage — dem 4. vor Vertragsablauf — sondern vor dieser Zeit.

J. Gdr. Sind die Keinen Blutlauger bereits vor Ihrem Einzuge in solchem Maße vorhanden, daß der gemeingewöhnliche Gebrauch der Wohnung — dazu gehört die Benutzung der Betten zum ruhigen Schlaf — unmöglich wird, so brauchen Sie in die Wohnung nicht einzuziehen, falls der Wirth nicht vor Beginn der Mietzeit die Thierchen ausquartiert.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
Berlin SW., Beuthstr. 2.

Für Privat- und Vereinsbibliotheken, sowie zur Agitation für die sozialdemokratischen Ideen empfehlen wir die

Schriften

von

Karl Kautsky und Bruno Schoenlank

Karl Kautsky:

Thomas Moore und seine Utopie. Mit einer historischen Einleitung. Prof. Dr. M. 2., Gebunden M. 2,50

Der Arbeiterschutz, besonders die internationale Arbeiterschutzgesetzgebung und der Achtstundentag. 2. Aufl. M. 0,20

Eine kurze Geschichte der Arbeitskämpfe in den verschiedenen Kulturländern um mißthätige Arbeiterschutzgesetze und zugleich eine Darstellung des gegenwärtigen Standes dieser Frage in der Gesetzgebung der einzelnen Industriestaaten.

Die Klassengegensätze von 1789. M. 0,50

Durch Schilderung der Klassenverhältnisse, in denen Frankreich vor und während der großen Revolution sich befand, führt uns der Verfasser in das Licht der materialistischen Geschichtsauffassung Vorbedingungen und notwendigen Verlauf dieser großen Umwälzung in feststehender Form und voll neuer Gesichtspunkte vor Augen.

Karl Marx' Oekonomische Lehren. Gemeinverständlich dargestellt und erläutert. Prof. Dr. M. 1,50 Gebunden M. 2,-

Die populärste Zusammenfassung der Marx'schen Theorien durch Kautsky mit Bemerkungen von Kautsky, welcher sich über die Anschauungen des theoretischen Lehrers des modernen internationalen Sozialismus kurz und bündig unterrichten will, ohne das umfangreiche „Kapital“ und die kleineren, zum Theil schwer erhältlichen Nebenchriften lesen zu müssen. („Frankf. Zig.“)

Irland. Kulturhistorische Skizze. M. 0,50

Das Erfurter Programm in seinem grundsätzlichen Theil. 2. Aufl. M. 1,50 Geb. M. 2
Das Buch stellt eine Liste in unserer Parteiliteratur auf, indem hier endlich eine eingehende Zusammenfassung, allgemein verständliche Darlegung und Begründung der gesammten Grundzüge der Sozialdemokratie gegeben ist.

Soeben ist erschienen:

Der Parlamentarismus, die Volks-Gesetzgebung und die Sozialdemokratie. VIII und 140 Seiten, eleg. Prof. Dr. M. 0,75

Karl Kautsky und Bruno Schoenlank:

Grundsätze und Forderungen der Sozialdemokratie. Erläuterungen zum Erfurter Programm. 2. durchgesehene Auflage. M. 0,10

in Partien: 100 Exempl. M. 7,-
Eine Programmschrift, wie sie bisher in der Parteiliteratur gefehlt hat. Kautsky behandelt die Prinzipien-Erläuterung in verschiedenen Kapiteln (Kleinbetrieb und Großbetrieb, Kapitalismus und Proletariat, Privatmonopol und Staatsmonopol, Erhebung des Proletariats, der Sozialismus) und die grundlegenden, sozialdemokratischen Begriffe populärwissenschaftlich dargestellt. Schoenlank erläutert den zweiten Theil, die sog. politischen Forderungen, die als Mittel zum Zweck der Befreiung der Arbeiterklasse, zur Erreichung des Zweckes: der sozialistischen Gesellschaft, von dem Proletariat erstrebt werden. Die Schrift ist namentlich zum Massenvertrieb geeignet.

Bruno Schoenlank:

Die fürther Quecksilber-Spiegelbelegen und ihre Arbeiter. M. 6

Zur Lage der arbeitenden Klasse in Bayern. M. 0,30

Eine Darstellung der Lage der bayerischen Industriellen- und Bauarbeiter nach den amtlichen Berichten der königl. Bezirksämter etc.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Bei Aufträgen von Außerhalb eruchen wir höchst an gleichzeitige Einbindung des dafür entfallenden Betrages. (Porto extra.)

Sorget für Eure Frauen u. Töchter

und laßt ihnen **Karol Weil's Seifenextract**, welches den Waschtage zum Feiertag macht, ihnen die Gesundheit erhält und die Wäsche schont. Ueberall käuflich. Man verlange ausdrücklich **Karol Weil's Seifenextract** und nehme nichts anderes.

Jamaica-Rum,

echt u. faq. Literflasche 1,10, 1,60, 2,10, bei 5 Flaschen 10 Pf. billiger.
4412R
Eugen Neumann & Co.
6a Belle-Allianceplatz 6a. 81 Neue Friedrichstr. 81. 8 Oranienstr. 8.

Roh-Tabak

A. Goldschmidt, 4435L
am hiesigen Plage wie bekannt grösste Auswahl!
Garantie für sicheren Brand.
Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämmtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager.
A. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2.

Sophabezug-Reste,

Sophaplüs-Reste, billig, [4777R]
Grüner Weg 57.

Allen Parteigenossen empfehle meine Werkstatt für **sämmtliche Schuhmacherarbeiten** und bitte ich mich durch betreffende Arbeit zu unterstützen, da ich durch Maßregelung meine bisherige Stellung verloren habe.
A. Kulewski, Frankfurterstr. 90, Eingang Möglinerstraße. 4808R

Gastwirthschaft, ca. 50 Mittagst., in dichtbelebter Verkehrsstraße, w. bauernder Krankheit des Besitzers für 2400 M. veräußert. 1852b
Sigmund, Holzmarktstr. 14, 1.

Bettfedern, dreifach gereinigte, neue, vorzüglich füllend, Pfund 50, 70, 90 Pf. Halbdannen 1,10. Halbdannen, silberhell, 1,60. Daunen von vorzügl. Füllkraft (3 Pf. genügen zum größten Oberbett) 2,75, empfiehlt das als streng reell bekannte, 1879 begründete Spezial-Geschäft von **S. Pollack,** Oranienstr. 61, am Moritzplatz. [4780L]

Stempelfabrik von **H. Hecht** BERLIN S. Oranienstr. 55 liefert schnell und billig alle Arten Stempel.
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

5 1/2 Pfund Albrecht's Bäckerei, liefert Wrangel-Strasse 8 Langestr. 26, Falkensteinstr. 28

Empfehle mein Geschäft in frisoaan Blumen und Kränzen. 3528 L

Robert Meyer,

Nr. 2. Mariannenstraße Nr. 2.
NB. Um häufigen Irrthum zu vermeiden, bitte ich meine Freunde und Genossen, genau auf meine Adresse zu achten.

Blumenhandlung

P. Abromeit, Glückerstraße 69, Berlin SW. 1878b
Kränze, Bouquets, Topfgewächse, Guirlanden u. s. w.
Billigste (Markthallen-) Preise bei geschmackvoller Ausführung.

Achtung!! Hunde!!

Nur gute Rassen kauft und zahlt die höchsten Preise 58/9

F. Dunkel & Co.,

Hunde- u. Löwenbändiger, Berlin N., Ruppinerstraße 27, 3 Treppen.

Homöopath. Arzt und Kneipp'sche

Wasserkuren (in Böttchertor gew.)
Dr. Hüsch, Linien-

straße 149. 8-10, 5-7.

Sebasteaneum Kneipp'sche Wasserheilanst. Dorotheenstr. 49

Jede Uhr unter Garantie kostet bei mir

zu repariren (außer Bruch) **1,50 Mk.**

Keine Reparaturen entsprechend billiger.

Uhren, Gold- u. Silberwaaren

C. Wunsch, Mauustr. 38, a. d. Oranienplatz

Achtung! Kein Laden.

Kontroll-Schuhmarke.

Nur eigene Fabrikation, 25 Zigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanische

Tabake. Rippentabak 2 Pf. 60 Fig. 3561 L

G. F. Dinslage, Kottbuserstr. 4, 1. Hof part.

Zigunerstraße 6 sind kleine, sehr saubere Wohnungen billig zu vermieten. 1869b

Kleine Wohnungen, Putzbuscherstr. 27.

Frdl. Wohnung, 1 u. 2 Stub., Küche, 00-80 Zhr. Wiesenstr. 21. 1808b

Möbl. Schlafst. f. 2 P., sep., bei Gsch. Adalbertstr. 84. 1878b

Frdl. Schlafst. für 2 P., 1. Oktbr. zu verm. b. Rinne, Schützenstr. 4, S. III.

Da trotz wiederholter brieflicher Mahnung **Max Wenke**, Boyenstraße Nr. 12, **Rich. Göritz**, Petriplatz 3, **Hieronymus Menzel** u. **Franz Martini** ihren Verpflichtungen dem Verbands der im Bergoldergewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen nicht nachgekommen sind, werden sie hiermit öffentlich aufgefodert, endlich abzurechnen. 355/18
Der Vorstand der Vergolder etc. J. A. : Emil Schmidt, Schriftführer, Mustauerstr. 37.

Die Beleidigung gegen **v. Brandt** nehme ich zurück und erkläre ihn für einen Ehrenmann. **Dierks.**

Als anerkannt reelle und thatsächlich billigste Einkaufsquelle des **Süd-Ostens** für

Gold-, Silber-,
Alfenidewaaren (Eig. Fabr.)
goldene u. silberne Uhren empfiehlt sich

H. Gottschalk,
Goldarbeiter und Uhrmacher,
37 Admiral-Strasse 37

Freunden und Genossen zur Nachricht, daß ich am 1. Oktober mein Blumengeschäft nebst Kranzbinderei von Wienerstr. 11 nach Wienerstr. 13 verlege. 4792b
Aug. Krause.

Schiffsbillets

für Reisende von allen Hafenplätzen im Reisebureau von 4699R

Theodor Reiner & Co.,

Platz vor dem Neuen Thor 3 (Laden), Ecke Invalidenstrasse.

Sophastoff-Reste

in Nips, Damast, Crepe, Fantasie, Gobelin, Plüsch und bunten Moquette spottbillig!

Proben franks!

Emil Lefèvre Berlin S., Oranienstraße 158.

Arbeitsmarkt.

Tüchtig Zigarrenfortierer, Lohn: Sortiren u. Pressen 65 Pf., incl. in Papier packen 75, sucht Küche, Wollersdorf bei Ertner. 1853b

Reparateur für sämtl. Musikinstrumente, Feilerlöfen gesucht. 1876b
Plato & Co., Köpenickerstr. 107.

Stuisarbeiter gesucht.

Ein tüchtiger Stuisarbeiter, der seine Schindeldais inwendig sowie auswendig machen kann, findet sofort dauerhafte Stellung bei gutem Lohn. Man wende sich an Reimer's Eisfabrik, Gothersgade 48, Kopenhagen.

Nachtrag zur Lokal-Liste.

Kreis Nieder-Barnim.

Hüderdorf (Kalders). In Versammlungen zu haben: G. Schweders, Gasthof zum Deutschen Hause, G. Richter, Gasthof zur ... Kreis Ober-Barnim. Giesenthal, Gasthof zur Sonne (Inhaberin Wwe. Müller), Restaurant ...

Kreis Ober-Barnim.

Giesenthal, Gasthof zur Sonne (Inhaberin Wwe. Müller), Restaurant ... Eberowalde, In Versammlungen zu haben: Karl Gebald, Zum ...

Etwasige Veränderungen betreffs der Adressen sind sofort den ...

Die Lokalkommissions-Mitglieder der Umgegend von Berlin ...

J. A. Die Lokalkommission.

J. Bernau, Rosenstr. 30; Gumpel, Barnimstr. 42; D. Jabel, Frankfurter Allee 90.

Gerichts-Beilage.

Gewerbegericht. Kammer VII. Sitzung vom 7. September. Vorsitzender: Assessor Freund. Der ...

Einen ähnlichen Verlauf wie obiger Prozess nahm der eines ...

werden könne, wenn keine Bedingung dazu beim Engagement ...

Kammer VIII. Vorsitzender: Assessor Freund. Der Litho- ...

Der Artist Förster klagt gegen den Artist Schöffler. Er ...

Kammer III. Vorsitzender: Assessor Cuno. Der Maurer ...

Der Maler Wehner war durch den Arbeitsnachweis der ...

Der Veranbarung einer Leiche angeklagt wurde gestern ein ...

Der Veranbarung einer Leiche angeklagt wurde gestern ein ...

Präherien auch die Portiersfrau Eberhardt mit der Geschichte, ...

Se. Majestät König Gorilla I. war gestern an einer ...

Se. Majestät König Gorilla I. war gestern an einer Privat- ...

Soziale Uebersicht.

Achtung! Metallarbeiter! In der Werkstatt von Eitner Nachf. N. Schulz, ...

Der Vorstand des Verbandes aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter ...

An die Parteigenossen aus den Wahlkreisen Bitten- ...

Die Errichtung eines Arbeiter-Auskunfts-Bureaus be- ...

Auf das Entgegenkommen der städtischen Verwaltung wird ...

Veranstaltungen.

In der Wanderversammlung, die der Frauen- ...

Filiale recht zahlreich anzuschließen. Im Schlusswort be-
wortete Genosse Adler einige von der Frau Franz angeregte
Fragen. Nach Aufnahme mehrerer Mitglieder wurde die Filiale
gegründet. Die Wahl des Vorstandes ergab: Fräulein Järke
als Bevollmächtigte, Fräulein Koschnitzky als Kassierin, Fräulein
Jahnke als Schriftführerin. Mit einem Hoch auf das Gedeihen
des Vereins wurde die Versammlung geschlossen.

Eine Brauerverammlung der Kohleleger und
Gehilfen tagte am Sonntag, den 3. September. Das An-
denken des verstorbenen Kollegen Genosse Ehre die Ver-
sammlung in der städtischen Beise. Genosse Hansen referierte als-
dann über das Thema „Der Proletarier im Altertum und in
der Neuzeit“. Hieraus wurde das Urteil des Schiedsgerichts in
Sachen Karpenkier kontra Hsack bekannt gemacht, auf An-
lass dessen eine lebhafte Debatte entstand, in der es zu recht unliebsa-
men Ausbrüchen kam. Sodann wurde bekannt gegeben, dass
Mitte Oktober die nächste Brauerverammlung stattfindet, in
der ein Vortrag über Berufskrankheiten auf der Tagesordnung
steht, im Interesse eines jeden Kollegen liegt es, die betreffende
Versammlung zu besuchen und für diese recht viele zu agitieren.
Weiter wurde mitgeteilt, dass Sonntags Vormittags Zusammen-
künfte der Kohleleger und Gehilfen stattfinden, um eine flottere
Agitation unter den Kollegen zu entfalten und zwar für den
Norden und Nordwesten bei Schauer, Brunnen- und Kleins-
bergerstraßen-Gde, Osten und Nordosten bei Zippke, Markus-
straße 14 und für Süden, Südosten u. s. w. bei Toldorf,
Südlicherstr. 55.

Die in Brauereibetrieben beschäftigten Arbeiter hatten
am 7. September in dem Konfordia-Saale eine öffentliche Ver-
sammlung. In derselben konnte der auf der Tagesordnung
stehende Bericht vom Züricher Arbeiterkongress nicht er-
stattet werden, da der Delegierte der Brauerei-Arbeiter, Wiele, wegen
Krankheit nicht erschienen war. Hilpert führte an Stelle
dessen die Gründe an, die ein Zusammengehen und Zusammen-
halten der Brauer mit den ungelerten Arbeitern notwendig
machen. Er wies dabei darauf hin, dass das Verwenden der
ungelernten Arbeiter statt der gelernten Brauer immer weiter um
sich greift. In der Niddorfer Brauerei sollten im kommenden
Winter in der Mälzerei die gelernten durch ungelerte Arbeiter
ersetzt werden, um am Lohne zu sparen; es heißt sogar, dass
sie billige Arbeitskräfte von auswärts heranziehen wollen.
Die gelernten und nicht gelernten Brauerei-Arbeiter müssten
zusammenhalten und verlangen, dass wenn sie dieselbe Arbeit
verrichten wie der gelernte Brauer, sie auch denselben Lohn wie
dieser erhalten müssten. In der Diskussion betonte sich ein un-
gelernter Arbeiter über mihandelter Behandlung, die ihm von
einem gelernten Brauer widerfahren war. Wie weitere Redner
herausbrachten, will der betreffende Brauer von der modernen
Arbeiterbewegung nichts wissen. Bitterer Müller betonte die
Notwendigkeit, die Bierfahrer zum Verbände heranzuziehen, was
indes erst möglich sei, wenn die Bierfahrer nicht mehr Sünd-
geld erhielten. Adler rief, noch eine Zeit lang die Agitation
unter den Kollegen eifrig zu betreiben, und mit der Vereinigung
der gelernten und der Hilfsarbeiter in einen Verein noch zu
warten, um eben desto besser die Agitationsarbeit verrichten zu
können. Nichtsdestoweniger sollten aber die beiden Vereine
Schulter an Schulter kämpfen. Nach einem Schlusswort Hilpert's
wurde eine Agitationskommission, bestehend aus sieben Brauerei-
arbeitern, gewählt. Die Versammlung erklärte sich hierauf mit
den Beschlüssen der Gewerkschaftskommission einverstanden und
wählte als Delegierten zu der letzteren Brauer Gärtner.

Der Frauen- und Mädchen-Bildungsverein des ar-
beitenden Volkes für Berlin und Umgegend
hielt am 6. d. M. in den Armindhallen seine Vereinsversammlung
ab. Genosse Freitag hatte eine Vorlesung aus Reuter's
Werken übernommen und bereitete durch seine naturgetreue Aus-
sprache der mecklenburgischen Mundart den Mitgliedern einen
genussreichen Abend. Bei der vorgenommenen Ergänzungswahl
des Vorstandes wurde zur 1. Vorsitzenden Frau J. J. J. J., zur
2. J. J. J. J., zur 3. J. J. J. J., zur 4. J. J. J. J., zur 5. J. J. J. J., zur 6. J. J. J. J., zur 7. J. J. J. J., zur 8. J. J. J. J., zur 9. J. J. J. J., zur 10. J. J. J. J., zur 11. J. J. J. J., zur 12. J. J. J. J., zur 13. J. J. J. J., zur 14. J. J. J. J., zur 15. J. J. J. J., zur 16. J. J. J. J., zur 17. J. J. J. J., zur 18. J. J. J. J., zur 19. J. J. J. J., zur 20. J. J. J. J., zur 21. J. J. J. J., zur 22. J. J. J. J., zur 23. J. J. J. J., zur 24. J. J. J. J., zur 25. J. J. J. J., zur 26. J. J. J. J., zur 27. J. J. J. J., zur 28. J. J. J. J., zur 29. J. J. J. J., zur 30. J. J. J. J., zur 31. J. J. J. J., zur 32. J. J. J. J., zur 33. J. J. J. J., zur 34. J. J. J. J., zur 35. J. J. J. J., zur 36. J. J. J. J., zur 37. J. J. J. J., zur 38. J. J. J. J., zur 39. J. J. J. J., zur 40. J. J. J. J., zur 41. J. J. J. J., zur 42. J. J. J. J., zur 43. J. J. J. J., zur 44. J. J. J. J., zur 45. J. J. J. J., zur 46. J. J. J. J., zur 47. J. J. J. J., zur 48. J. J. J. J., zur 49. J. J. J. J., zur 50. J. J. J. J., zur 51. J. J. J. J., zur 52. J. J. J. J., zur 53. J. J. J. J., zur 54. J. J. J. J., zur 55. J. J. J. J., zur 56. J. J. J. J., zur 57. J. J. J. J., zur 58. J. J. J. J., zur 59. J. J. J. J., zur 60. J. J. J. J., zur 61. J. J. J. J., zur 62. J. J. J. J., zur 63. J. J. J. J., zur 64. J. J. J. J., zur 65. J. J. J. J., zur 66. J. J. J. J., zur 67. J. J. J. J., zur 68. J. J. J. J., zur 69. J. J. J. J., zur 70. J. J. J. J., zur 71. J. J. J. J., zur 72. J. J. J. J., zur 73. J. J. J. J., zur 74. J. J. J. J., zur 75. J. J. J. J., zur 76. J. J. J. J., zur 77. J. J. J. J., zur 78. J. J. J. J., zur 79. J. J. J. J., zur 80. J. J. J. J., zur 81. J. J. J. J., zur 82. J. J. J. J., zur 83. J. J. J. J., zur 84. J. J. J. J., zur 85. J. J. J. J., zur 86. J. J. J. J., zur 87. J. J. J. J., zur 88. J. J. J. J., zur 89. J. J. J. J., zur 90. J. J. J. J., zur 91. J. J. J. J., zur 92. J. J. J. J., zur 93. J. J. J. J., zur 94. J. J. J. J., zur 95. J. J. J. J., zur 96. J. J. J. J., zur 97. J. J. J. J., zur 98. J. J. J. J., zur 99. J. J. J. J., zur 100. J. J. J. J., zur 101. J. J. J. J., zur 102. J. J. J. J., zur 103. J. J. J. J., zur 104. J. J. J. J., zur 105. J. J. J. J., zur 106. J. J. J. J., zur 107. J. J. J. J., zur 108. J. J. J. J., zur 109. J. J. J. J., zur 110. J. J. J. J., zur 111. J. J. J. J., zur 112. J. J. J. J., zur 113. J. J. J. J., zur 114. J. J. J. J., zur 115. J. J. J. J., zur 116. J. J. J. J., zur 117. J. J. J. J., zur 118. J. J. J. J., zur 119. J. J. J. J., zur 120. J. J. J. J., zur 121. J. J. J. J., zur 122. J. J. J. J., zur 123. J. J. J. J., zur 124. J. J. J. J., zur 125. J. J. J. J., zur 126. J. J. J. J., zur 127. J. J. J. J., zur 128. J. J. J. J., zur 129. J. J. J. J., zur 130. J. J. J. J., zur 131. J. J. J. J., zur 132. J. J. J. J., zur 133. J. J. J. J., zur 134. J. J. J. J., zur 135. J. J. J. J., zur 136. J. J. J. J., zur 137. J. J. J. J., zur 138. J. J. J. J., zur 139. J. J. J. J., zur 140. J. J. J. J., zur 141. J. J. J. J., zur 142. J. J. J. J., zur 143. J. J. J. J., zur 144. J. J. J. J., zur 145. J. J. J. J., zur 146. J. J. J. J., zur 147. J. J. J. J., zur 148. J. J. J. J., zur 149. J. J. J. J., zur 150. J. J. J. J., zur 151. J. J. J. J., zur 152. J. J. J. J., zur 153. J. J. J. J., zur 154. J. J. J. J., zur 155. J. J. J. J., zur 156. J. J. J. J., zur 157. J. J. J. J., zur 158. J. J. J. J., zur 159. J. J. J. J., zur 160. J. J. J. J., zur 161. J. J. J. J., zur 162. J. J. J. J., zur 163. J. J. J. J., zur 164. J. J. J. J., zur 165. J. J. J. J., zur 166. J. J. J. J., zur 167. J. J. J. J., zur 168. J. J. J. J., zur 169. J. J. J. J., zur 170. J. J. J. J., zur 171. J. J. J. J., zur 172. J. J. J. J., zur 173. J. J. J. J., zur 174. J. J. J. J., zur 175. J. J. J. J., zur 176. J. J. J. J., zur 177. J. J. J. J., zur 178. J. J. J. J., zur 179. J. J. J. J., zur 180. J. J. J. J., zur 181. J. J. J. J., zur 182. J. J. J. J., zur 183. J. J. J. J., zur 184. J. J. J. J., zur 185. J. J. J. J., zur 186. J. J. J. J., zur 187. J. J. J. J., zur 188. J. J. J. J., zur 189. J. J. J. J., zur 190. J. J. J. J., zur 191. J. J. J. J., zur 192. J. J. J. J., zur 193. J. J. J. J., zur 194. J. J. J. J., zur 195. J. J. J. J., zur 196. J. J. J. J., zur 197. J. J. J. J., zur 198. J. J. J. J., zur 199. J. J. J. J., zur 200. J. J. J. J., zur 201. J. J. J. J., zur 202. J. J. J. J., zur 203. J. J. J. J., zur 204. J. J. J. J., zur 205. J. J. J. J., zur 206. J. J. J. J., zur 207. J. J. J. J., zur 208. J. J. J. J., zur 209. J. J. J. J., zur 210. J. J. J. J., zur 211. J. J. J. J., zur 212. J. J. J. J., zur 213. J. J. J. J., zur 214. J. J. J. J., zur 215. J. J. J. J., zur 216. J. J. J. J., zur 217. J. J. J. J., zur 218. J. J. J. J., zur 219. J. J. J. J., zur 220. J. J. J. J., zur 221. J. J. J. J., zur 222. J. J. J. J., zur 223. J. J. J. J., zur 224. J. J. J. J., zur 225. J. J. J. J., zur 226. J. J. J. J., zur 227. J. J. J. J., zur 228. J. J. J. J., zur 229. J. J. J. J., zur 230. J. J. J. J., zur 231. J. J. J. J., zur 232. J. J. J. J., zur 233. J. J. J. J., zur 234. J. J. J. J., zur 235. J. J. J. J., zur 236. J. J. J. J., zur 237. J. J. J. J., zur 238. J. J. J. J., zur 239. J. J. J. J., zur 240. J. J. J. J., zur 241. J. J. J. J., zur 242. J. J. J. J., zur 243. J. J. J. J., zur 244. J. J. J. J., zur 245. J. J. J. J., zur 246. J. J. J. J., zur 247. J. J. J. J., zur 248. J. J. J. J., zur 249. J. J. J. J., zur 250. J. J. J. J., zur 251. J. J. J. J., zur 252. J. J. J. J., zur 253. J. J. J. J., zur 254. J. J. J. J., zur 255. J. J. J. J., zur 256. J. J. J. J., zur 257. J. J. J. J., zur 258. J. J. J. J., zur 259. J. J. J. J., zur 260. J. J. J. J., zur 261. J. J. J. J., zur 262. J. J. J. J., zur 263. J. J. J. J., zur 264. J. J. J. J., zur 265. J. J. J. J., zur 266. J. J. J. J., zur 267. J. J. J. J., zur 268. J. J. J. J., zur 269. J. J. J. J., zur 270. J. J. J. J., zur 271. J. J. J. J., zur 272. J. J. J. J., zur 273. J. J. J. J., zur 274. J. J. J. J., zur 275. J. J. J. J., zur 276. J. J. J. J., zur 277. J. J. J. J., zur 278. J. J. J. J., zur 279. J. J. J. J., zur 280. J. J. J. J., zur 281. J. J. J. J., zur 282. J. J. J. J., zur 283. J. J. J. J., zur 284. J. J. J. J., zur 285. J. J. J. J., zur 286. J. J. J. J., zur 287. J. J. J. J., zur 288. J. J. J. J., zur 289. J. J. J. J., zur 290. J. J. J. J., zur 291. J. J. J. J., zur 292. J. J. J. J., zur 293. J. J. J. J., zur 294. J. J. J. J., zur 295. J. J. J. J., zur 296. J. J. J. J., zur 297. J. J. J. J., zur 298. J. J. J. J., zur 299. J. J. J. J., zur 300. J. J. J. J., zur 301. J. J. J. J., zur 302. J. J. J. J., zur 303. J. J. J. J., zur 304. J. J. J. J., zur 305. J. J. J. J., zur 306. J. J. J. J., zur 307. J. J. J. J., zur 308. J. J. J. J., zur 309. J. J. J. J., zur 310. J. J. J. J., zur 311. J. J. J. J., zur 312. J. J. J. J., zur 313. J. J. J. J., zur 314. J. J. J. J., zur 315. J. J. J. J., zur 316. J. J. J. J., zur 317. J. J. J. J., zur 318. J. J. J. J., zur 319. J. J. J. J., zur 320. J. J. J. J., zur 321. J. J. J. J., zur 322. J. J. J. J., zur 323. J. J. J. J., zur 324. J. J. J. J., zur 325. J. J. J. J., zur 326. J. J. J. J., zur 327. J. J. J. J., zur 328. J. J. J. J., zur 329. J. J. J. J., zur 330. J. J. J. J., zur 331. J. J. J. J., zur 332. J. J. J. J., zur 333. J. J. J. J., zur 334. J. J. J. J., zur 335. J. J. J. J., zur 336. J. J. J. J., zur 337. J. J. J. J., zur 338. J. J. J. J., zur 339. J. J. J. J., zur 340. J. J. J. J., zur 341. J. J. J. J., zur 342. J. J. J. J., zur 343. J. J. J. J., zur 344. J. J. J. J., zur 345. J. J. J. J., zur 346. J. J. J. J., zur 347. J. J. J. J., zur 348. J. J. J. J., zur 349. J. J. J. J., zur 350. J. J. J. J., zur 351. J. J. J. J., zur 352. J. J. J. J., zur 353. J. J. J. J., zur 354. J. J. J. J., zur 355. J. J. J. J., zur 356. J. J. J. J., zur 357. J. J. J. J., zur 358. J. J. J. J., zur 359. J. J. J. J., zur 360. J. J. J. J., zur 361. J. J. J. J., zur 362. J. J. J. J., zur 363. J. J. J. J., zur 364. J. J. J. J., zur 365. J. J. J. J., zur 366. J. J. J. J., zur 367. J. J. J. J., zur 368. J. J. J. J., zur 369. J. J. J. J., zur 370. J. J. J. J., zur 371. J. J. J. J., zur 372. J. J. J. J., zur 373. J. J. J. J., zur 374. J. J. J. J., zur 375. J. J. J. J., zur 376. J. J. J. J., zur 377. J. J. J. J., zur 378. J. J. J. J., zur 379. J. J. J. J., zur 380. J. J. J. J., zur 381. J. J. J. J., zur 382. J. J. J. J., zur 383. J. J. J. J., zur 384. J. J. J. J., zur 385. J. J. J. J., zur 386. J. J. J. J., zur 387. J. J. J. J., zur 388. J. J. J. J., zur 389. J. J. J. J., zur 390. J. J. J. J., zur 391. J. J. J. J., zur 392. J. J. J. J., zur 393. J. J. J. J., zur 394. J. J. J. J., zur 395. J. J. J. J., zur 396. J. J. J. J., zur 397. J. J. J. J., zur 398. J. J. J. J., zur 399. J. J. J. J., zur 400. J. J. J. J., zur 401. J. J. J. J., zur 402. J. J. J. J., zur 403. J. J. J. J., zur 404. J. J. J. J., zur 405. J. J. J. J., zur 406. J. J. J. J., zur 407. J. J. J. J., zur 408. J. J. J. J., zur 409. J. J. J. J., zur 410. J. J. J. J., zur 411. J. J. J. J., zur 412. J. J. J. J., zur 413. J. J. J. J., zur 414. J. J. J. J., zur 415. J. J. J. J., zur 416. J. J. J. J., zur 417. J. J. J. J., zur 418. J. J. J. J., zur 419. J. J. J. J., zur 420. J. J. J. J., zur 421. J. J. J. J., zur 422. J. J. J. J., zur 423. J. J. J. J., zur 424. J. J. J. J., zur 425. J. J. J. J., zur 426. J. J. J. J., zur 427. J. J. J. J., zur 428. J. J. J. J., zur 429. J. J. J. J., zur 430. J. J. J. J., zur 431. J. J. J. J., zur 432. J. J. J. J., zur 433. J. J. J. J., zur 434. J. J. J. J., zur 435. J. J. J. J., zur 436. J. J. J. J., zur 437. J. J. J. J., zur 438. J. J. J. J., zur 439. J. J. J. J., zur 440. J. J. J. J., zur 441. J. J. J. J., zur 442. J. J. J. J., zur 443. J. J. J. J., zur 444. J. J. J. J., zur 445. J. J. J. J., zur 446. J. J. J. J., zur 447. J. J. J. J., zur 448. J. J. J. J., zur 449. J. J. J. J., zur 450. J. J. J. J., zur 451. J. J. J. J., zur 452. J. J. J. J., zur 453. J. J. J. J., zur 454. J. J. J. J., zur 455. J. J. J. J., zur 456. J. J. J. J., zur 457. J. J. J. J., zur 458. J. J. J. J., zur 459. J. J. J. J., zur 460. J. J. J. J., zur 461. J. J. J. J., zur 462. J. J. J. J., zur 463. J. J. J. J., zur 464. J. J. J. J., zur 465. J. J. J. J., zur 466. J. J. J. J., zur 467. J. J. J. J., zur 468. J. J. J. J., zur 469. J. J. J. J., zur 470. J. J. J. J., zur 471. J. J. J. J., zur 472. J. J. J. J., zur 473. J. J. J. J., zur 474. J. J. J. J., zur 475. J. J. J. J., zur 476. J. J. J. J., zur 477. J. J. J. J., zur 478. J. J. J. J., zur 479. J. J. J. J., zur 480. J. J. J. J., zur 481. J. J. J. J., zur 482. J. J. J. J., zur 483. J. J. J. J., zur 484. J. J. J. J., zur 485. J. J. J. J., zur 486. J. J. J. J., zur 487. J. J. J. J., zur 488. J. J. J. J., zur 489. J. J. J. J., zur 490. J. J. J. J., zur 491. J. J. J. J., zur 492. J. J. J. J., zur 493. J. J. J. J., zur 494. J. J. J. J., zur 495. J. J. J. J., zur 496. J. J. J. J., zur 497. J. J. J. J., zur 498. J. J. J. J., zur 499. J. J. J. J., zur 500. J. J. J. J., zur 501. J. J. J. J., zur 502. J. J. J. J., zur 503. J. J. J. J., zur 504. J. J. J. J., zur 505. J. J. J. J., zur 506. J. J. J. J., zur 507. J. J. J. J., zur 508. J. J. J. J., zur 509. J. J. J. J., zur 510. J. J. J. J., zur 511. J. J. J. J., zur 512. J. J. J. J., zur 513. J. J. J. J., zur 514. J. J. J. J., zur 515. J. J. J. J., zur 516. J. J. J. J., zur 517. J. J. J. J., zur 518. J. J. J. J., zur 519. J. J. J. J., zur 520. J. J. J. J., zur 521. J. J. J. J., zur 522. J. J. J. J., zur 523. J. J. J. J., zur 524. J. J. J. J., zur 525. J. J. J. J., zur 526. J. J. J. J., zur 527. J. J. J. J., zur 528. J. J. J. J., zur 529. J. J. J. J., zur 530. J. J. J. J., zur 531. J. J. J. J., zur 532. J. J. J. J., zur 533. J. J. J. J., zur 534. J. J. J. J., zur 535. J. J. J. J., zur 536. J. J. J. J., zur 537. J. J. J. J., zur 538. J. J. J. J., zur 539. J. J. J. J., zur 540. J. J. J. J., zur 541. J. J. J. J., zur 542. J. J. J. J., zur 543. J. J. J. J., zur 544. J. J. J. J., zur 545. J. J. J. J., zur 546. J. J. J. J., zur 547. J. J. J. J., zur 548. J. J. J. J., zur 549. J. J. J. J., zur 550. J. J. J. J., zur 551. J. J. J. J., zur 552. J. J. J. J., zur 553. J. J. J. J., zur 554. J. J. J. J., zur 555. J. J. J. J., zur 556. J. J. J. J., zur 557. J. J. J. J., zur 558. J. J. J. J., zur 559. J. J. J. J., zur 560. J. J. J. J., zur 561. J. J. J. J., zur 562. J. J. J. J., zur 563. J. J. J. J., zur 564. J. J. J. J., zur 565. J. J. J. J., zur 566. J. J. J. J., zur 567. J. J. J. J., zur 568. J. J. J. J., zur 569. J. J. J. J., zur 570. J. J. J. J., zur 571. J. J. J. J., zur 572. J. J. J. J., zur 573. J. J. J. J., zur 574. J. J. J. J., zur 575. J. J. J. J., zur 576. J. J. J. J., zur 577. J. J. J. J., zur 578. J. J. J. J., zur 579. J. J. J. J., zur 580. J. J. J. J., zur 581. J. J. J. J., zur 582. J. J. J. J., zur 583. J. J. J. J., zur 584. J. J. J. J., zur 585. J. J. J. J., zur 586. J. J. J. J., zur 587. J. J. J. J., zur 588. J. J. J. J., zur 589. J. J. J. J., zur 590. J. J. J. J., zur 591. J. J. J. J., zur 592. J. J. J. J., zur 593. J. J. J. J., zur 594. J. J. J. J., zur 595. J. J. J. J., zur 596. J. J. J. J., zur 597. J. J. J. J., zur 598. J. J. J. J., zur 599. J. J. J. J., zur 600. J. J. J. J., zur 601. J. J. J. J., zur 602. J. J. J. J., zur 603. J. J. J. J., zur 604. J. J. J. J., zur 605. J. J. J. J., zur 606. J. J. J. J., zur 607. J. J. J. J., zur 608. J. J. J. J., zur 609. J. J. J. J., zur 610. J. J. J. J., zur 611. J. J. J. J., zur 612. J. J. J. J., zur 613. J. J. J. J., zur 614. J. J. J. J., zur 615. J. J. J. J., zur 616. J. J. J. J., zur 617. J. J. J. J., zur 618. J. J. J. J., zur 619. J. J. J. J., zur 620. J. J. J. J., zur 621. J. J. J. J., zur 622. J. J. J. J., zur 623. J. J. J. J., zur 624. J. J. J. J., zur 625. J. J. J. J., zur 626. J. J. J. J., zur 627. J. J. J. J., zur 628. J. J. J. J., zur 629. J. J. J. J., zur 630. J. J. J. J., zur 631. J. J. J. J., zur 632. J. J. J. J., zur 633. J. J. J. J., zur 634. J. J. J. J., zur 635. J. J. J. J., zur 636. J. J. J. J., zur 637. J. J. J. J., zur 638. J. J. J. J., zur 639. J. J. J. J., zur 640. J. J. J. J., zur 641. J. J. J. J., zur 642. J. J. J. J., zur 643. J. J. J. J., zur 644. J. J. J. J., zur 645. J. J. J. J., zur 646. J. J. J. J., zur 647. J. J. J. J., zur 648. J. J. J. J., zur 649. J. J. J. J., zur 650. J. J. J. J., zur 651. J. J. J. J., zur 652. J. J. J. J., zur 653. J. J. J. J., zur 654. J. J. J. J., zur 655. J. J. J. J., zur 656. J. J. J. J., zur 657. J. J. J. J., zur 658. J. J. J. J., zur 659. J. J. J. J., zur 660. J. J. J. J., zur 661. J. J. J. J., zur 662. J. J. J. J., zur 663. J. J. J. J., zur 664. J. J. J. J., zur 665. J. J. J. J., zur 666. J. J. J. J., zur 667. J. J. J. J., zur 668. J. J. J. J., zur 669. J. J. J. J., zur 670. J. J. J. J., zur 671. J. J. J. J., zur 672. J. J. J. J., zur 673. J. J. J. J., zur 674. J. J. J. J., zur 675. J. J. J. J., zur 676. J. J. J. J., zur 677. J. J. J. J., zur 678. J. J. J. J., zur 679. J. J. J. J., zur 680. J. J. J. J., zur 681. J. J. J. J., zur 682. J. J. J. J., zur 683. J. J. J. J., zur 684. J. J. J. J., zur 685. J. J. J. J., zur 686. J. J. J. J., zur 687. J. J. J. J., zur 688. J. J. J. J., zur 689. J. J. J. J., zur 690. J. J. J. J., zur 691. J. J. J. J., zur 692. J. J. J. J., zur 693. J. J. J. J., zur 694. J. J. J. J., zur 695. J. J. J. J., zur 696. J. J. J. J., zur 697. J. J. J. J., zur 698. J. J. J. J., zur 699. J. J. J. J., zur 700. J. J. J. J., zur 701. J. J. J. J., zur 702. J. J. J. J., zur 703. J. J. J. J., zur 704. J. J. J. J., zur 705. J. J. J. J., zur 706. J. J. J. J., zur 707. J. J. J. J., zur 708. J. J. J. J., zur 709. J. J. J. J., zur 710. J. J. J. J., zur 711. J. J. J. J., zur 712. J. J. J. J., zur 713. J. J. J. J., zur 714. J. J. J. J., zur 715. J. J. J. J., zur 716. J. J. J. J., zur 717. J. J. J. J., zur 718. J. J. J. J., zur 719. J. J. J. J., zur 720. J. J. J. J., zur 721. J. J. J. J., zur 722. J. J. J. J., zur 723. J. J. J. J., zur 724. J. J. J. J., zur 725. J. J. J. J., zur 726. J. J. J. J., zur 727. J. J. J. J., zur 728. J. J. J. J., zur 729. J. J. J. J., zur 730. J. J. J. J., zur 731. J. J. J. J., zur 732. J. J. J. J., zur 733. J. J. J. J., zur 734. J. J. J. J., zur 735. J. J. J. J., zur 736. J. J. J. J., zur 737. J. J. J. J., zur 738. J. J. J. J., zur 739. J. J. J. J., zur 740. J. J. J. J., zur 741. J. J. J. J., zur 742. J. J. J. J., zur 743. J. J. J. J., zur 744. J. J. J. J., zur 745. J. J. J. J., zur 746. J. J. J. J., zur 747. J. J. J. J., zur 748. J. J. J. J., zur 749. J. J. J. J., zur 750. J. J. J. J., zur 751. J. J. J. J., zur 752. J. J. J. J., zur 753. J. J. J. J., zur 754. J. J. J. J., zur 755. J. J. J. J., zur 756. J. J. J. J., zur 757. J. J. J. J., zur 758. J. J. J. J., zur 759. J. J. J. J., zur 760. J. J. J. J., zur 761. J. J. J. J., zur 762. J. J. J. J., zur 763. J. J. J. J., zur 764. J. J. J. J., zur 765. J. J. J. J., zur 766. J. J. J. J., zur 767. J. J. J. J., zur 768. J. J. J. J., zur 769. J. J. J. J., zur 770. J. J. J. J., zur 771. J. J. J. J., zur 772. J. J. J. J., zur 773. J. J. J. J., zur 774. J. J. J. J., zur 775. J. J. J. J., zur 776. J. J. J. J., zur 777. J. J. J. J., zur 778. J. J. J. J., zur 779. J. J. J. J., zur 780. J. J. J. J., zur 781. J. J. J. J., zur 782. J. J. J. J., zur 783. J. J. J. J., zur 784. J. J. J. J., zur 785. J. J. J. J., zur 786. J. J. J. J., zur 787. J. J. J. J., zur 788. J. J. J. J., zur 789. J. J. J. J., zur 790. J. J. J. J., zur 791. J. J. J. J., zur 792. J. J. J. J., zur 793. J. J. J. J., zur 794. J. J. J. J., zur 795. J. J. J. J., zur 796. J. J. J. J., zur 797. J. J. J. J., zur 798. J. J. J. J., zur 799. J. J. J. J., zur 800. J. J. J. J., zur 801. J. J. J. J., zur 802. J. J. J. J., zur 80